

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Postenblatt 1.25, je Quartal 3.75, je Semester 7.50, je Jahr 14.00. Einmalige Anzeigen: 1. Zeile 1.25, 2. Zeile 1.00, 3. Zeile 0.75, 4. Zeile 0.50, 5. Zeile 0.35, 6. Zeile 0.25, 7. Zeile 0.15, 8. Zeile 0.10, 9. Zeile 0.05, 10. Zeile 0.03. Einmalige Anzeigen: 1. Zeile 1.25, 2. Zeile 1.00, 3. Zeile 0.75, 4. Zeile 0.50, 5. Zeile 0.35, 6. Zeile 0.25, 7. Zeile 0.15, 8. Zeile 0.10, 9. Zeile 0.05, 10. Zeile 0.03.



Anzeigenpreise: Das Blatt kostet 22 mm breiten Zeilen im Angebotsblatt 6 Pf. 1. Zeile 1.25, 2. Zeile 1.00, 3. Zeile 0.75, 4. Zeile 0.50, 5. Zeile 0.35, 6. Zeile 0.25, 7. Zeile 0.15, 8. Zeile 0.10, 9. Zeile 0.05, 10. Zeile 0.03.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 281

Neuß, Dienstag, 3. Dezember 1935 (Franz Kan.)

62. Jahrgang

Biegen oder Brechen?

Neuß, den 3. Dezember 1935.

Der Bestand und Zusammenhang der internationalen Beziehungen hat sich wieder einmal — zum wievielten Mal in den letzten 15 Jahren? — so verändert und ineinander geschoben, daß er sich als schwere Gemütslast auf die friedensbedürftige Welt legt. Von Deutschland aus kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß es nicht mehr im Mittelpunkt dieser neuen Kriegssphäre steht; seine Stellung ist sogar betont ganz an der Peripherie der gefährlichen Fragen.

Europa hat sich mit Italien, seinen Ansprüchen an die Zukunft und seiner Eingliederung in die internationale Machtverteilung auseinanderzusetzen, und im fernen Osten, auf dem Gebiet der wirtschaftlichen und politischen Ueberfegung ist es Japan, auf das sich die Heile diplomatischer Beforgnis und Gegnerschaft von London, Washington, Moskau und Paris richten. Die vom Völkerbund am 12. Dezbr. zu verhängende Delsperre gegen Italien und die am 6. Dezember in London zusammentretende Flottenkonferenz sind die äußeren und tatsächlichen Ereignisse, in denen sich alle Mächte, die die Welt erfüllt, zusammenballen.

Der Druck der Sanktionen, die schon in ihrer milderen Form in Italien die Stimmung verzweifelter Gegenwehr erzeugt hat, würde sich mit der Ausdehnung auf die Delsperre nach englischen Berechnungen, die wahrscheinlich richtig sind, so verstärken, daß der Augenblick kommen muß, in dem Italien sich zu entscheiden hat, ob es sich der internationalen Gewalt beugen und den Krieg abbrechen oder Gewalt mit Gewalt begegnen will. Das erste wäre ein demütigender Verzicht. Es würde die tschitschische Regierung vielleicht — mit Sicherheit kann man dies nicht sagen — in diesem Fall das Bild der internationalen, besonders der europäischen Lage durch eine von den Gefühlen der Rache und dem Schrei nach Vergeltung beherrschten Italien grundlegend und gefährlich verändert werden. Das zweite wäre der Krieg im Mittelmeer, vielleicht auch in Ägypten und an seinen Grenzen, vielleicht auch auf dem Kontinent, denn wer kann die Latzine aufhalten oder „lokalisieren“, wenn sie sich einmal losgelöst hat? Unklarheiten über die ganze Härte dieser Alternative können in Rom nicht mehr bestehen, seit Laval auf englisches Drängen dort hat wissen lassen, daß ein italienischer Schuß im Mittelmeer das diplomatische französisch-englische Bündnis zu einem Kriegsbündnis machen würde. Es ist kein Ultimatum gestellt worden, mit dem jetzt die Frage Krieg oder Frieden gestellt zu werden pflegt, aber die Lage ist so, daß sie an sich ein Ultimatum bedeutet, was nicht weniger gefährlich ist.

An der Schwärze und Unentrinnbarkeit der Alternative liegt zugleich die einzige und letzte Hoffnung. Niemand will im Grunde den Weltkrieg, weder England, dem eine neue Kraftprobe nach so kurzer Erholungsphase gegen den Abbruch seiner Geschichte gehen würde, noch Italien, das sehr hoch spielen müßte und kaum Aussicht hätte, zu gewinnen. Dies unterscheidet die heutige Lage von der von 1914, wo es

immerhin bei den Gegnern Deutschlands einige gab, die mit ganz festen und lange gehegten Zielen in den Krieg gingen. Die Atmosphäre ist vielleicht heute nicht weniger geladen, als damals, aber es liegt in ihr doch noch die Erinnerung an die schrecklichen vier Jahre und an das, was nachher kam.

Aber bis heute weiß niemand, wie der Ausweg gefunden werden kann. Die englische Formel: Befriedigung der berechtigten italienischen Ansprüche, aber unter Zustimmung des Völkerbundes und Aufrechterhaltung der abessinischen Selbständigkeit ist ohne Rücksicht auf Italien nicht zu verwirklichen. Von dem Ausweg, der vor kurzem einmal sich zu öffnen schien, Italien anderswo zu entschädigen, und so sein Prestige zu schonen, ist nicht mehr die Rede. Oder wird in den sehr stillen und geheimen Verhandlungen, die der englische Sachbearbeiter in Paris führt, davon gesprochen? Das

ist möglich. Jedenfalls war es bisher der einzige Vorschlag, der um die festgefrorene diplomatische Front herumführen konnte. Aber die Zeit drängt, denn wenn die Sanktionen beschloffen sind und wirken, ist auch er nicht mehr brauchbar, weil dann ein Einlenken Italiens die Niederlage bedeutet.

Niemand hat Ursache, sie und ihre Folgen zu wünschen. Selbst bei Aufrechterhaltung seiner jetzigen staatlichen Ordnung würde Italien zu einem unruhigen und aufrührerischen Element der europäischen Politik, das von England und dem als mitschuldig betrachteten Frankreich unter ständiger Beobachtung gehalten werden müßte. Es wäre ein Bundesgenosse und Helfer für jedes europäische Abenteuer und für jeden zu Brandstiftungen geeigneten Staat. Vielleicht würde es ein verzweifelter Versuch der Moskauer Politik werden müssen, wenn es sein „Falschoda“ nicht vergessen kann.

Deutschland will keine Abenteuer. Wenn die Lage heute so aussieht, als ob es nur Biegen oder Brechen gibt, dann wünschen wir eher das Biegen als das Brechen.

Vor der Thronrede im englischen Parlament

Kabinettsberatungen — Neuer Waffenstillstandsvorschlag Laval's?

London, 2. Dez. Das englische Kabinett, das am Montag vormittag um 10 Uhr zusammentreten war, legte am Nachmittag in fast dreistündiger Beratung seine Sitzung über außenpolitische Angelegenheiten und die morgige Thronrede des Königs fort. Ursprünglich sollte in der heutigen Sitzung eine Entscheidung über die Delsperre getroffen werden; doch da in der Zwischenzeit der Absehensausdruck des Völkerbundes seine Beratungen über verschoben hat, wird in unterrichteten englischen Kreisen angenommen, daß sich die heutige Sitzung des Kabinetts auf alle eine Erwägung beschränkt hat, und daß ein letzter Beschluß in der Delsperre noch nicht getroffen wurde.

Die vom Kabinett beratene Thronrede wird, wie verlautet, folgende Punkte behandeln, die das neue Parlament in seinen bevorstehenden Sitzungen in ihre gesetzgeberische Form kleiden wird: Verbesserung der Landesverteidigung, eine Gesetzesvorlage, die eine Umkehr in Höhe von ungefähr 26 Mill. Pfund für die Modernisierung der vier hauptsächlichsten englischen Eisenbahngesellschaften sicherstellt, Erweiterung der Arbeitslosenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, Änderungsbestimmungen für die Unterfütterung der Arbeitslosen, Reform auf dem Gebiete des Erziehungswesens einschließlich einer Erhöhung des schulpflichtigen Alters.

Vermutlich werden in der Thronrede Pläne für die Verpflegung neuer Industrien in die Notstandsgebiete eine besondere Rolle spielen.

Für die Verarbeitung von Fragen, die mit der Außenpolitik gegenüber Italien zusammenhängen, ist wie verlautet, ein Austausch des Kabinetts eingelegt worden.

Der „Star“ schreibt dem französischen Ministerpräsidenten Laval einen Vorschlag zu, der darauf hinausläuft, eine Art Waffenstillstand zwischen Italien, Abessinien und dem Völkerbund zu vereinbaren, noch bevor die Genfer Einrichtung am 12. Dezember ein Delsperreverbot in die Tat umsetzen

könnte. Italien soll sich danach verpflichten, nicht über die bis jetzt erreichten Linien in Abessinien vorzudringen, wogegen der Völkerbund für die Dauer der Friedensverhandlungen die Verwirklichung des Delsperreverbots vertragen würde. Der „Star“ bezweifelt jedoch die Zweckmäßigkeit dieses Planes, da er Italien in die Lage versetzen würde, weitere Vorworte für die Wiederaufnahme des Feldzuges nach dem Zusammenbruch der Friedensverhandlung zu sammeln.

Hoare geht in Erholungsurlaub

Begegnung mit Laval — Englische Pressestimmen

London, 2. Dez. Wie amtlich bekannt gegeben wird, wird Sir Samuel Hoare einen Urlaub antreten, da ihm seine Ärzte dringend empfehlen haben, sobald als möglich in Erholung zu gehen.

Sir Samuel Hoare wird sich Ende dieser Woche in die Schweiz begeben, wo er bis nach Weihnachten bleibt. In Paris wird er auf seiner Durchreise am kommenden Samstag eine Begegnung mit Laval haben.

In seiner Abwesenheit wird Eden die Geschäfte des auswärtigen Amtes führen. Erforderlichenfalls steht der Premierminister Baldwin zur Verfügung. Auf der Flottenkonferenz wird Sir Samuel Hoare durch Lord Stanhope vertreten.

Die Nachricht, daß Außenminister Sir Samuel Hoare in den nächsten Tagen einen längeren Erholungsurlaub antreten wird, den er in der Schweiz verbringen will, hat hier beträchtliches Aufsehen erregt. Die Abendblätter betonen, daß Sir Samuel Hoare infolge seines überragenden Urlaubs gerade während des Zeitraumes abwesend sein werde, der wegen der Frage der Delsperre gegen Italien kritischen Charakter trage. Es wird aber darauf hingewiesen, daß der Besuch des englischen Außenministers bei Laval am Samstag möglicherweise von großer Bedeutung sein könne. Hoare werde den französischen Regierungschef über die Kabinettsberatungen zur Frage der Sanktionen unterrichten und gleichzeitig von Laval Mitteilungen über die letzte Annäherung an Mussolini erhalten.

Hoare wird im Unterhaus sprechen

London, 3. Dez. Nach den Blättern wird Außenminister Hoare wahrscheinlich am Mittwoch oder Donnerstag bei der Unterhausansprache über die auswärtige Lage sprechen.

Der Fürstbischof von Florenz und der Kardinalbischof von Genua haben an die ihnen unterstellte Geistlichkeit Aufrufe erlassen, in denen diese zur Unterstützung der Abwehrmaßnahmen der italienischen Regierung aufgefordert wird.

Die deutsche Fußball-Elf in London

Der Reichsportführer spricht vor der Anglo-German-Fellowship

London, 2. Dez. Auf dem Flugplatz Croydon trafen am Montagvormittag von Paris kommend, im Olympiaflugzeug der Reichsportführer von Tschammer und Osten, der Präsident des Deutschen Olympiaauschusses, Lewald, der Generalsekretär des Internationalen Olympischen Ausschusses, Dr. Diem, sowie mehrere Begleiter ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich von deutscher Seite der deutsche Botschafter von Doerich, der Landesgruppenleiter der NSDAP für Großbritannien und Irland, Bene, und eine Reihe von Mitgliedern der deutschen Kolonie, von englischer Seite u. a. der frühere Sekretär der Football-Association, Sir Frederic Wall, eingefunden.

Der Reichsportführer, der am Mittwoch dem Fußball-Länderkampf Deutschland — England beizuwohnen wird, erklärte einem Vertreter des DFB, gegenüber, daß er die Gelegenheit seines Aufenthalts in London benutzen werde, um mit den führenden Persönlichkeiten des englischen Olympischen Ausschusses die Olympia vorbereitungen zu besprechen.

Kurz nach dem Olympiaflugzeug kam die Junkersmaschine „Wilhelm Cuno“ mit der deutschen Fußballmannschaft und ihren Begleitern an.

Der Reichsportführer, der am Mittwoch dem Fußball-Länderkampf Deutschland — England beizuwohnen wird, erklärte einem Vertreter des DFB, gegenüber, daß er die Gelegenheit seines Aufenthalts in London benutzen werde, um mit den führenden Persönlichkeiten des englischen Olympischen Ausschusses die Olympia vorbereitungen zu besprechen.

erstmals vor die breitere englische Öffentlichkeit treten wird. Der Reichsportführer wird bei dieser Gelegenheit über die Olympischen Spiele in Berlin sprechen. An dem Empfang werden u. a. SA-Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, der Präsident des Deutschen Olympia-Komitees, Erzengel Lewald, das Präsidium des Britischen Olympia-Komitees sowie namhafte Vertreter des englischen öffentlichen Lebens teilnehmen.

Die Befolgung der Soldaten

0,50 Mk. täglich — auch für Ersatzreservisten

Berlin, 2. Dez. Die im Oktober in das Heer eingestellten Rekruten (Ausgehobene und Freiwillige) erhalten neben ihrer Verpflegung, Unterkunft und Heilfürsorge als Soldaten, Reiter usw. eine Löhnung von 0,50 Mark täglich. Sie steht jedem Rekruten vom Tage des Dienstbeginns zu und wird am 1. 11. und 21. eines jeden Monats oder, wenn dieser auf einen Sonntag oder Feiertag fällt, am vorhergehenden Werktag vorausbezahlt. Bei Urlaub und Krankheit wird die Löhnung unverzüglich weitergewährt. Bei selbstverschuldeter Krankheit, Unterdrückung oder Verhütung von Freiheitsstrafen (Verstöße usw.) verringert sich die Löhnung auf 0,35 Mark täglich. Während der Verhütung anderer Freiheitsstrafen wird keine Löhnung gezahlt. Bei Entlassung wird für den Entlassungstag

Löhnung nur dann gewährt, wenn an diesem Tage noch Dienst geleistet wird oder Verzeihungsvergütung für die Entlassungsreise nicht zusteht. Befindet sich der Soldat bei der Entlassung in Lazarettbehandlung, so wird die Löhnung bis zum Tage der Entlassung aus dem Lazarett weitergewährt. Hinsichtlich der Löhnung für den Entlassungstag gelten für Lazarettkranke dieselben Bestimmungen wie für diensttunende Soldaten. Außerdem erhalten die eingestellten Rekruten zur erstmaligen Anschaffung des Fußzeuges ein einmaliges Fußzeuggeld von 5 Mark.

Die ab 1. November 1935 eingestellten Ergänzungsmannschaften und zu Übungen einberufenen Mannschaften des Verurlaubtenstandes erhalten ebenfalls eine Löhnung von 0,50 Mark täglich.

Richtlinien für die Polizei

Das polizeiliche Einschreiten in der Öffentlichkeit

DRS. Berlin, 2. Dez. Alle Handlungen und Befugnisse irgendwelcher Art, die sich gegen den Staat Adolf Hitlers richten und die Bestrebungen und Ziele dieses Staates untergraben oder auch nur gefährden, können die öffentliche Sicherheit und geben der Polizei das Recht zum Einschreiten, so wird in dem amtlichen Organ des Kameradschaftsbundes „Der deutsche Kamerad“ bei der Aufstellung von Richtlinien betont, nach dem die Polizei regeln soll. Unter Bezugnahme auf den Par. 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes, der die Polizei zur Abwehr aller Gefahren verpflichtet, durch die die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedroht wird, sowie mit Bezugnahme auf bereits ergangene Gerichtsentscheidungen werden dann die Richtlinien aufgestellt. Wer zum Beispiel beim Singen des Horst-Wessel-Liedes bei feierlichem Anlaß bewußt den Hitlergruß nicht erteilt, verstößt sich gegen den Staat und gefährdet die nationalsozialistische Staatsidee und damit die öffentliche Sicherheit. In der Verweigerung der im Verkehr mit den Behörden allgemein üblichen Grußform des Deutschen Grußes, gegenüber einem Beamten einer Behörde liegt gleichfalls eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, wenn die Verweigerung eine Kundgebung der Mißachtung enthalte oder absichtlich erfolgt.

Weiter gefährde die Öffentlichkeit, wer Mißtrauen gegen die Maßnahmen der Regierung in abfälliger oder gar gehässiger Form äußere, zum Beispiel der Mißmacher und Meckerer, sowie ein Hauswirt, der sich weigere, eine kinderreiche arische Familie aufzunehmen und der damit die Erhaltung der Rasse deutschen Blutes untergräbt. Selbstmörder, die im liberalen Staat vor sich selber von der Polizei nicht zu schätzen werden, vertreiben heute gegen staatliche Belange hinsichtlich der Arbeitskraft und Wehrpflicht und gefährden somit die öffentliche Sicherheit. Leben und Gesundheit gehören nicht mehr dem einzelnen Volksgenossen, sondern der Volksgemeinschaft. Falsche oder haltlose Gerüchte über staatliche Belange, zum Beispiel die Behauptung, daß dieser oder jener Führer entlassen oder verhaftet usw. sei, gefährden die öffentliche Sicherheit. Wer der Bewegung schade, schade Deutschland. Sämtliche bisher hervorgetretenen sittlichen, moralischen und ethischen Verfallserscheinungen und Verirrungen müssen verhindert werden. Ein deutsches Mädchen, das im öffentlichen Lokal mit einem Juden zusammensteht, verstoße gegen das völlige Empfinden und somit gegen die öffentliche Ordnung. Unanständiges Tanzen deutscher Frauen im öffentlichen Lokal sei als Verstoß gegen die Massenehre polizeiwidrig. Auch beim Verkauf deutschen Grundbesitzes an Juden durch arische Reichsangehörige könne die Polizei eingreifen, wenn es sich um einen wesentlichen Teil des deutschen Volkseigentums handele, der eigenmächtig jüdischer Spekulation ausgeliefert werden soll. Im pflichtmäßigen Ermeßen der Polizeibeamten liegt unter anderem die bevorzugte Behandlung linderreicher Mütter und schwangerer Frauen vor augst Behandlung alter Kämpfer.

Die evangelische Kirche

Eine neue Kirchenverordnung des Reichsministers Kerrl

DRS. Berlin, 2. Dez. Das Reichsgeblätt veröffentlicht am Montag folgende Verordnung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten, Parteigenossen Kerrl: „Auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 (Reichsgeblätt I, Seite 1178) wird hiermit verordnet:

§ 1. Soweit auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 (Reichsgeblätt I, Seite 1178) und der Durchführungsverordnungen bei der Deutschen Evangelischen Kirche und den Landeskirchen Organe der Kirchenleitung gebildet sind, ist die Ausübung kirchenregimentlicher und kirchenbehördlicher Befugnisse durch kirchliche Vereinigungen oder Gruppen unzulässig.

§ 2. Zu den gemäß Absatz 1 unzulässigen Handlungen gehören insbesondere die Befugnisse von Pfarrstellen, die Berufung von Kandidaten der Evangelischen Landeskirchen, die Visitation in den Kirchengemeinden, die Verordnungen von Kanzelreden und Umlagen, die Ausschreibung von Kollekten und Sammlungen in Zusammenhang mit kirchengemeindlichen Veranstaltungen sowie die Berufung von Synoden.

§ 3. Die Freiheit der kirchlichen Verkündigung und die Pflege der religiösen Gemeinschaft in kirchlichen Vereinigungen und Gruppen wird nicht berührt.

§ 4. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten gibt die Kirchen- und Kirchenprovinzen bekannt, für die der Fall des § 1, Absatz 1, gegeben ist.

§ 5. Organe kirchlicher Vereinigungen oder Gruppen, die nach einer Bekanntmachung im Raum der betreffenden Kirchen oder Kirchenprovinzen noch kirchenregimentliche oder kirchenbehördliche Befugnisse ausüben, können aufgelöst werden.

Die Übernahme kirchenregimentlicher oder kirchenbehördlicher Befugnisse durch Organe kirchlicher Vereinigungen oder Gruppen ist nach Inkrafttreten dieser Verordnung unzulässig. Die Vorschriften des § 2, Absatz 2, finden entsprechende Anwendung.

Diese Verordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Reichsminister Kerrl gab zu der neuen Kirchenverordnung am Montagmorgen vor Pressevertretern nähere Erläuterungen.

Schon bei der Bildung des Reichskirchenausschusses und der Landeskirchenausschüsse, so sagt er, habe er im Auge gehabt, daß diesen Organen die Möglichkeit gegeben werden sollte, eine neue Deutsche Evangelische Kirche aufzubauen. Staatsmännisch gesehen konnte nämlich insofern keine Rede mehr von einer Deutschen Evangelischen Kirche sein, weil diese Kirche gespalten war in drei verschiedene Gruppen, von denen sich zwei untereinander auf das heftigste bekämpften. Die eine Gruppe setzte sich zusammen aus den Deutschen Christen und der Reichskirchenverwaltung, die zweite aus der Bekennenden Kirche und die dritte aus der Mitte, die verhältnismäßig sehr stark war und die durchaus nicht etwa aus Launen bestand, sondern zum größten Teil aus Leuten, die auf beiden Seiten aus beachtlichen Gründen nicht mehr in der Lage waren, mitzumachen. Die Kirche selbst fühlte sich nicht mehr in der Lage, die Ordnung herzustellen, und aus diesem Grunde war an den Staat die Bitte herangetragen worden, von sich aus einzugreifen und Ordnung zu schaffen.

Schon früher habe er, Reichsminister Kerrl, es für unbedingt Pflicht gehalten, sich in keiner Weise in Bekenntnisfragen oder überhaupt in Glaubensfragen der Kirche einzumischen. Seine Aufgabe habe allein darin bestanden, eine Ordnung zu errichten, in der in Würde und Ruhe alle Fragen vereinigt werden konnten. Deshalb seien auch der Reichskirchenausschuß und die Landeskirchenausschüsse in der Weise berufen worden, daß Männer der Kirche aus verschiedenen Gruppen, von denen man glaubte, daß sie in sich die Befugnisse fühlten könnten, das schwere und ungeheure verantwortungsvolle Amt einer Ordnung auf sich zu nehmen, zusammengelegt wurden, um im gegenseitigen Kennenlernen und gegenseitiger Aussprache zu prüfen, ob sie sich berufen fühlten oder nicht.

Nach langer Beratung habe zur Freude des Ministers Einmütigkeit bestanden, die in einer Erklärung ihren Niederschlag gefunden habe. In ihr seien die Grundlagen niedergelegt worden, auf denen der Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche sich vollziehen konnte. Diese Erklärung habe sich zu einem Aufruf des Reichskirchenausschusses an das Kirchenvolk verdichtet, der von allen Seiten hochgegrüßt wurde. In allen Ländern sei man sich darüber einig gewesen, daß mit diesem Aufruf eine Linie gefunden wurde, auf der alle drei Gruppen in der Evan-

gelischen Kirche in gemeinsamer Richtung zusammenarbeiten konnten.

Überall im Lande, so sagte Reichsminister Kerrl weiter, habe er mit Freude feststellen können, daß das gesamte Kirchenvolk und auch die Geistlichkeit sich innerlich nach diesem Frieden sehnten nach der gemeinsamen Grundlage, auf der gemeinsam eine Deutsche Evangelische Kirche aufgebaut werden konnte. Allenfalls kam der gemeinsame Wille zum Ausdruck, mitzuarbeiten an diesem großen Werk, eine innerlich freie und in sich selbständige Kirche zu schaffen, die schon aus innerer Meinung und Überzeugung mit dem Staat marschieren muß, in dem sie wirkt und lebt.

Leider habe der Minister im Verlaufe der letzten Monate auch unangenehme erleben müssen: In mehreren Ländern nämlich, in denen Landeskirchenausschüsse ernannt worden waren, sind immer noch Leute gekommen, die behaupteten, die innerkirchliche Legitimation läge bei ihnen und nicht bei den vom Minister eingesetzten Ausschüssen. Eine solche Behauptung könne nicht anerkannt werden; denn wo solle denn die innerkirchliche Legitimation überhaupt herkommen? Sie werde von den Herren der sogenannten Bekenntnis Kirche in Anspruch genommen aus einem Notrecht heraus, und trotzdem hätten sämtliche Gruppen, die miteinander in Streit lagen, von dem Staat gefordert, daß er ihnen erst die Möglichkeit gäbe, Ordnung zu schaffen.

Der Staat ist diesem Rufe gern gefolgt. Wenn er aber Ordnung schaffen wollte, mußte er einem Organ diese Aufgabe übertragen und damit auch die innerkirchliche Legitimation, sowohl in Bezug auf das kirchenregimentliche wie auf die geistliche Leitung. Dieses Organ, der Reichskirchenausschuß mit seinen Landesauschüssen, werde jene Übergangslösung schaffen, mit der eine Selbstverwaltung wieder ermöglicht wird. Die Arbeit der Ordnung ist also durch den Reichskirchenminister der Kirche selbst übertragen worden, und der Staat wacht jetzt nur noch darüber, daß die Ordnung, die entstehen soll, nicht mehr gefährdet werden kann. Es wäre ein Unsinns, wenn Männer der Bekenntnis Kirche jetzt kämen und sagen wollten, ihr Bekenntnis sei in Gefahr. Niemand werde in der Art, wie er seinen Glauben verkünden will, behindert werden. Wer so etwas sage, der verschleiere nur die Größe der Aufgabe, die sich vor der Evangelischen Kirche erhoben hat und bei deren Lösung

Zurückziehung abessinischer Truppen aus Harrar

DRS. Genf, 3. Dez. Der abessinische Außenminister hat dem Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch mitgeteilt, daß der Kaiser von Abessinien beschloffen habe, alle Truppen aus der Stadt Harrar sofort zurückzuziehen. Die Stadt soll künftig nur zur Unterbringung von Verwundeten von der Landesfront bestimmt sein und in keiner Weise irgend welchen militärischen Zwecken dienen. Die abessinische Regierung hofft, auf diese Weise der Zivilbevölkerung und den in Harrar wohnenden Ausländern Bombenangriffe zu ersparen. Sie bittet den Generalsekretär, diesen Beschluß allen Mitgliedern des Völkerbundes mitzuteilen.

Metallsammlungen in Italien

Gold- und Silberpenden des Königs

DRS. Rom, 3. Dez. König Viktor Emanuel hat Mussolini eine große Spende von Gold- und Silberpenden für die Goldsammlung der Staatsbank übermitteln lassen. Aus allen Teilen des Landes kommen Berichte über große Erfolge der Sammlungen von Gold, Silber und Eisen. Die Blätter weisen darauf hin, daß mit dieser Volkseigenen und geschlossenen Haltung das ganze italienische Volk seinen Opfergeist und seinen entschlossenen Willen zum Widerstand gegen die Entföhrungen zum Ausdruck bringe. Besondere Beachtung widmet die Presse weiterhin der Mitwirkung der Geistlichkeit im ganzen Lande. Auch die anderen Städte haben dem Vaterlande u. a. Ringe, Goldmedaillen und Ketten aus dem Kirchenfundus zur Verfügung gestellt. Aus Genua kommt die Nachricht, daß eine große Metallsammlung bestimmt worden ist. In Stadt und Provinz sind allein am Sonntag 70 vollbeladene Lastkraftwagenzüge mit Metallen gesammelt worden.

Kleine Chronik

Die fünfte Reichstagung der DAF in Leipzig begann mit einem Gruppenappell in den einzelnen Gruppenlokalen. Am Dienstag spricht Dr. Leh.

Nach dem Bericht einer ägyptischen Zeitung sind am Sonntag 50 britische Militärflugzeuge nach dem Sudan abgeflogen.

Der italienische König hat Mussolini eine große Spende an Gold- und Silberbarren für die Goldsammlung übermitteln lassen.

Prinzessin Vittoria gestorben

London, 3. Dez. Die Schwester des Königs, Prinzessin Vittoria, ist um 3.35 Uhr früh gestorben. Der Bericht der Ärzte besagt, daß sie ein „friedliches Ende“ gehabt habe. Die Prinzessin hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Der König hat jetzt noch eine lebende Schwester, die Königin Maud von Norwegen, die gegenwärtig in England weilt. König und Königin hatten ursprünglich die Absicht gehabt, sich nach der heutigen Eröffnung des Parlamentes nach Sandringham zu begeben. Mit Rücksicht auf die schwere Erkrankung der Prinzessin haben sie aber die Reise abgesagt. Nachträglich wird noch gemeldet, daß die Prinzessin seit drei Wochen kranklich war. Sie hat weder an der Hochzeit des Herzogs von Gloucester noch an der Taufe des ersten Sohnes des Herzogs von Kent teilgenommen.

Amts niederlegung in Memel

Der litauische Oberbürgermeister von Memel tritt zurück.

DRS. Memel, 2. Dez. Der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Memel, Viktor Gailius, hat dem Landesdirektorium schriftlich mitgeteilt, daß er aus persönlichen Gründen sein Amt als kommissarischer Oberbürgermeister niederlege. Gailius ist bekanntlich schon der zweite der vom litauischen Direktorium Dr. Velaitis eingesetzten kommissarischen Oberbürgermeister. Sein Vorgänger Simonaitis, der den widersprüchlich seines Amtes enthobenen bisherigen Memeler Oberbürgermeister Windlinger abgelöst hatte, mußte seinerzeit zurücktreten, weil sein Verhalten sogar den Unwillen seiner eigenen litauischen Parteigänger erregte.

der Staat nach allen Kräften und bestem Wissen und Gewissen helfen will und soll.

Erörterungen darüber hätten keinen Zweck. Wenn die Deutsche Evangelische Kirche sich in Ordnung bringen wolle, dann könne es sich nur um eine Ordnung handeln, der alle gehorchen müssen.

Ganz klar und einfach ist deshalb in der neuen Verordnung festgelegt worden, daß dort, wo Ausschüsse gebildet sind, nicht mehr andere Organe, die irgendeiner Kirchenvereinigung oder Gruppe angehören, berechtigt sind, Funktionen wahrzunehmen, die nur bei den Ausschüssen liegen können.

Hierbei wird nicht etwa dabei gedacht, etwa die Bekenntnis Kirche als solche, als Gemeinschaft zu verbieten oder etwa die Bekenntnisse. Aber sichergestellt ist nunmehr, daß von keiner Seite mehr in das Kirchen- und das geistliche Regiment hineingefunkt werden kann. Wird der Versuch trotzdem gemacht, dann muß selbstverständlich der Reichskirchenminister einschreiten. Ebenso selbstverständlich ist, daß es auch der Kirchenleitung für das Reichsgebiet nicht mehr möglich ist, von sich aus Anordnungen zu treffen.

Reichsminister Kerrl betonte zum Schluß, daß nicht bei ihm die geistliche Autorität der evangelischen Kirche liege, sondern beim Reichskirchenausschuß, der auch das Kirchenregiment führe. Er selbst habe nur sein Augenmerk darauf gerichtet, daß die erforderliche Ordnung auch hergestellt wird. Daß niemand in seinem Gewissen verweigert werde, dafür bürgten die Landeskirchenausschüsse. Da es um das Ganze geht, dürfe niemand das Wort gefahren, sondern mit gutem und rechtem Willen diese Lösung anerkennen und also uneigennützig für die Kirche handeln.

Die neue Flagge

des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine.

DRS. Berlin, 2. Dez. Der Reichskriegsminister gibt folgenden Erlaß bekannt: „Die Flagge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine ist ein weißes gleichseitiges Rechteck, in dem ein schwarzes eiförmiges Kreuz steht, dessen Balken bis zum Rande des Rechtecks gehen. Unter dem eiförmigen Kreuz liegen zwei im rechten Winkel gekreuzte goldgelbe Schwerter, auf deren Parierstange sich ein schwarzer Anker befindet.“

Ludendorff-Büste im Reichskriegsministerium

DRS. Berlin, 2. Dez. Im Lichtloft des Reichskriegsministeriums wurde am 30. November 1935 die Büste des Generals Ludendorff aufgestellt. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, übergab mit einer Ansprache, in der er die Persönlichkeit und die geschichtliche Leistung des Generals Ludendorff würdigte, die Büste dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherrn von Fritsch, in seine Obhut. Bei der Feier waren die Herren des Generalstabs und sämtliche Abteilungsleiter des Generalstabs anwesend.

Einmarsch japanischer Truppen in Tientsin?

DRS. London, 2. Dez. Aus Tientsin wird berichtet, den chinesischen Behörden sei japanischerseits mitgeteilt worden, daß drei japanische Divisionen (etwa 30000 Mann) in einigen Tagen aus Mandschukuo in Tientsin eintreffen würden und daß für ihre Unterbringung Vorkehrungen getroffen werden müßten.

Weiterbericht des Reichswetterdienstes RDA

Witterungsbericht vom 2. Dezember 1935, 18 Uhr

Bereits gestern abend brach hinter dem Sturmwind als Abschluß der Dornniederschläge kalte Luft nach Mitteleuropa ein. Besonders kräftig war der Temperaturrückgang in der Höhe. Der 35 Grad unter Null steht. Die Abkühlung wird nur von kurzer Dauer sein, da sich in ein bis zwei Tagen wieder wärmere Meeresluft am Westergelände beteiligen wird.

Vorhersage bis Mittwoch

Wachsend bewölkt mit einzelnen Schneeflocken, Nachts und in höheren Lagen auch tagüber leichter Frost. Im Gebirge Schneefall. Frostige Winde aus Nordwest bis West.

Musik der Stadt Neuß

Dienstag, 3. Dezember 1935

Neuß-Brevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 281

Stadt-Nachrichten

Neuß, 3. Dezember 1935

Grau in Grau - und doch schön

Zwischen Herbst und Winter

Fast unmerklich geht in diesen grauen Frühwintertagen das Nachtlut in die Morgendämmerung über. Unmerklich fast steigt aus dem dunklen Morgen ein blauer Mittag empor; um schon am frühen Nachmittag einer fahlen Halb-
dämmerung zu weichen. Die Dampfschwaden der atlantischen Tiefenwäldchen jagen tief unter dem bleichen Silberhimmel vom Osten ins Land hinein. Grau in Grau unauf-
haltam vom Morgen bis zum Abend.

Sin und wieder schwillt der Wind zu stürmischen Stößen an, tanzt mit unwilligen Sprüngen die Kreuze und die Quer. Die Bäume stehen ohne Widerstand, lassen leiste Blätter aus müden Händen gleiten, hinab ins bunte Massengrab des Jahres, das drunten an der Erde ausgebreitet liegt. Durch die fahlen Kronen erglänzt der Trauerchoral der Vergänglichkeit, in diesem wie in jedem Jahr, seit je und immerfort. Mit kupferrotem Geleucht, das spröde Raub in jähren Fingern flammend, ragt eine Wand von Buchen auf; der goldfarbene Blättertropfenfall einer Trauerweide spannt eine holde Täuschung von Sonnenschein und Frühling davor aus. Warm ruht das süßliche Braun des Kastanienlaubes im regenfrischen Grün der Rasenflächen. Aber mit verzweiflungsvoller Verrennen, nachtem Geist wildert die fohlschwärze Eihorizonte einer Majestät in den düsteren Himmel hinauf.

Ohne Konturen verschwimmt der Horizont im Gerüsel der Luft. Kein Kirchurm, kein Schloß, keine Rappellallee ist heute zu sehen. Die Altpfaffenstraßen fliehen schimmernd wie feuchte Flüsse, darin sich die verwischten Gestalten der Bäume spiegeln, in traumhaft tiefe Räume hinunterhangend. Feldwege mit schmalen, querschnitts blühenden Räderpfuren münden ins graue Grenzland, in ein Hüllschloß hinaus, Sagenland der Nebel und ewig grauer Dämmerungen.

Sachte Regenstauer trommelt dir jetzt auf deinen geduldigen Hut. Wind und Regen malen fraue Arabesken, feingeführte Gitter und kunstreich veränderte Wellenmuster auf den trüben Spiegel des Kanals. Bis eine ungestüme Welle darüber hinaus, blüht das lange Wasserband nun bläulich da wie poliertes Weismetall. Einzig die Enten fähren sich wohl in diesem Wetter. Wie Akrobaten turnen sie im nassen Element herum. Und ihr ausgelassenes Geschatter läßt uns erst recht empfinden, wie stumm die Welt ringsum geworden und daß alles Begegnen längst erloschen ist.

Schon steht sich in den Straßen dicht das Dunkel. Warmes Licht aus erleuchteten Fenstern glänzt durch die diesige Luft. Um diese Stunde geschieht es manchmal, daß noch im Westen drüben noch ein Himmelsfenster offen geht. Vernsteinfarbene Licht strahlt in mächtigen Flüssen über Himmel und Land. Blauschwarze Wolkensäulen brechen mit jähigen Rändern. Die Zinnen der verbunkelten Stadt stehen in rötlichem Feuerlicht, gleich Dolomiten im Abendglüh. Und in dem grünlich blauen Himmelsfeld steht groß und gelb der Abendstern darüber. Bis sich die Lude im Himmelsdach plötzlich wieder zerschließt. Zuführend fällt jetzt die Finsternis auf die Erde herab.

An solchen Abenden ist gut daheim hinter dem hüllenden Ofen sitzen. Wir machen noch kein Licht, sondern schauen dem phantastischen Spiel der Flammen zu, die rötliche Reflexe durch das Ofengitter über Fußboden und Wände tanzen lassen. Es duftet nach gebratenen Kastanien. Es ist die Stunde, in der die Kinder zu betteln anfangen: Mutter, erzähle uns was. Und Mutter erzählt, so wie früher Großmutter uns erzählt hat. Selbst der Vater sitzt mahnend still in seiner Ecke und hört mit zu. Und sinnt und leuchtet im Stillen: O war es doch!

... so fand ich zum Buch

Indispositionen eines Preisrichters

Von G. Langenbacher

Jeden Morgen, jeden Nachmittag bringt die Post viele hundert Antworten auf das Preisausschreiben zur Woche des deutschen Buches, das die Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung veranstaltet und das Hunderte von wertvollen Preisen vorhält. Es sind seit den Tagen, in denen die erste Notiz darüber in die Öffentlichkeit ging, und seit dem Erscheinen der Sondernummer „Buch und Volk“, die die Vorzüge für das Preisausschreiben enthält, viele, viele Tausende von Antworten eingegangen, die vom Prüfungsausschuß einer sorgfältigen Sichtung unterzogen werden. Wer Gelegenheit hat, Einblick zu nehmen in die Einsendungen, dem wird so recht klar, wie ein ganzes Volk hineingewachsen ist in das deutsche Schrifttum und teilhaft an allem, was hier geschaffen wird, dem wird klar, wie aus den wenigen „Kernern“ ein Heer von Lesern und Buchfreunden geworden ist, denen das Buch Erholung, Hilfe, Kamerad und treuer Begleiter bedeutet. Die Antworten auf die beiden Fragen „Wie kam ich zum Buch?“ und „Warum bringe ich das Buch in mein Leben vorwärts?“ sind ausnahmslos ehrliche Bekenntnisse von vielen tausend Menschen, denen Buch und Lesen zum Erlebnis wurden, das sie nicht mehr missen möchten.

Die meisten Antworten sind, wie es vom Veranstalter auch gedacht war, nur einige kurze, knappe, deshalb um so auf-
richtigere Sätze. Wer diese Antwortblätter in die Hand nimmt, hält oft nachdenklich still, gefesselt von einem Leben, das oft in diesen wenigen Worten steht; wenn so eine Mutter schreibt, daß sie das Buch gesucht habe, weil der Krieg sie einsam gemacht hat, oder wenn ein Mann, dessen Schrift schon jähig

Ein Abend bei Johann Strauß

Das zweite Konzert der Stadt Neuß

Auch dieses zweite Konzert, das in der Reihe der Stadt-
Musikveranstaltungen in diesem Winter von Stu-
dientrat Konrad Waffenberg mit dem Kölner Hoch-
schulorchester bestritten wurde, trug als Motto seiner
Vortragsfolge einen einzigen Namen: Johann Strauß!

Auf das Erlebnis „Beethoven“, geboren aus der ganzen
inneren Aufgewühltheit des gegen des Schicksals finstere
Mächte zu hoher ethischer Berufung wurde, trug als Motto seiner
großen Menschen, folgte das Werk eines Künstlers, der, wenn
auch ihm von des Lebens Mähen ein gerüttelt Maß beschie-
den war, doch immer auf dieses Lebens heiterer Seite ge-
standen und so als ein ewig junger Spender der Freude sein
Schaffen der Welt beschert hat. Daß die unverwundliche Wir-
kungskraft der Kunst eines Johann Strauß ihren tief-
sten Grund in der echten Volkstümlichkeit hat, aus der sie
entstrungen ist und immer wieder ihren Anteil schöpft,
war das Ziel des Hinweises, den Oberstudientrat Waffenberg
weiter in seinen einführenden Worten vor Beginn der
eigentlichen musikalischen Vortragsfolge gab. Diesem Hin-
weis mag noch der weitere hinzugefügt sein, daß auch diese
Musik in der ganzen Ursprünglichkeit ihrer Empfindung, in
der Fröhlichkeit, rhythmischen Leblichkeit, Feinsinnigkeit ihrer
kompositorischen Technik wirklich künstlerisches Erlebnis ist,
wenn es auch in einer ganz anderen Ebene liegt als das des
ersten Konzertes.

Wenn nun auch die Weisen eines Johann Strauß zu den
vollständigsten gehören, die wir besitzen, und daher auch auf
den Programmen unserer Unterhaltungsmusik einen umfang-
reichen Platz belegen, so besteht doch immer ein besonderer
Reiz darin, diese Musik im Vortrage eines guten, vollbesetzten
Orchesters zu hören. Dann erst erschließt sich einem so recht
die ganze Köstlichkeit der Straußschen Instrumentation, die
ja mit zu den hervorragendsten Merkmalen der Kunst dieses
Meisters gehört und die natürlich bei Bearbeitungen für kleine
Ensembles notwendigerweise mehr oder weniger beeinträch-
tigt werden muß. Dann blühen vor allem aber im
hellen, warmen Klang der Geigen diese Melodien noch ein-
mal so schön; denn „alles dies ging von der Geige aus“ sagt
ein Straußbiograph einmal treffend.

Nun: Das Große Orchester der Stadt, Hoch-
schule für Musik in Köln, das auch dieses Mal in
einer Stärke von etwa 60 Mitwirkenden auf dem Podium

saß, hat an allen Pulten tüchtige junge Musiker, denen
neben den Mähen ernsthaften Studiums offenbar auch eine
Aufgabe wie die des geliebten Abends sichtlich Spaß machte
und der sie sich mit großer Hingabe annahmen. So kamen
diese zahlreichen instrumentalen Feinheiten durchweg sehr
sauber und erst heraus, und wie auf sie war der Dirigent
auch sorgsam auf die Herausarbeitung einer einnehmenden
den Sänglichkeit der prächtigen Melodik bedacht. Ja, ge-
legentlich nahm er um dieser Sänglichkeit willen den einen
oder anderen Satz ziemlich breit im Tempo, so daß das rhyth-
mische Element, das auch in derartigen zur Hauptbede melo-
dischen Teilen manchmal gar reizvoll herumgeister, dann
schon einmal etwas beeinträchtigt wurde. Alles in allem aber
hatte Waffenberg, dem nur der geliebte Aufführungstag selbst
als Probetage zur Verfügung gestanden hatte, wieder ganze
Arbeit geleistet: Der große Orchesterapparat folgte willig und
sicher seinem Stabe, so daß auch die Schwierigkeit der Über-
gänge durchweg zufriedenstellend bewältigt wurde, ließ es da-
bei aber auch nicht an dem nötigen Temperament fehlen, das
nun einmal ein Johann Strauß in besonderem Maße ver-
langt.

Die Vortragsfolge, die dem Vater Johann Strauß, dem
Megereiter des Sohnes, zu Ehren mit dessen „Radeky-
March“ eingeleitet wurde, brachte aus den verschiedenen
Schaffenszeiten und -gebieten des Walzerkönigs allseitige
Proben: Zu den drei großen, reifen Walzern: den „Früh-
lingsstimmen“, dem „Kaiserwalzer“ und der un-
sterblichen „Schönen blauen Donau“, die doch schon
recht vollkommene Frühschöpfung der „Sinngebilde“,
die, wie uns gesagt wurde, beim ersten selbständigen öffent-
lichen Auftreten des Meisters nicht weniger als 19 Mal wie-
derholt worden sein soll, dann weiter eine wichtige „Bauer-
polka“, die zum Schluß als Zugabe noch ein zweites Mal
geboten wurde, und die beiden zündenden Ouvertüren
zum „Zigeunerbaron“ und zur „Fledermaus“. Bei der
schönen und angeregten Darbietung war das Publi-
kum, das den Saal bis in die allerletzten Reihen gefüllt
war, bald in Stimmung und ließ sich gerne zu froher Be-
geisterung hinreißen, in der es den Dirigenten und seine
Spielertum aus herzlichster Freude. So war auch wieder die-
ser zweite Abend der dieswintertlichen Konzertreihe ein schöner
Erfolg!

„Der deutsche Frontsoldat“

Feiertunde der Oberrealschule für die Kriegssopfer

In einer besonderen Weise hat sich die Städtische
Oberrealschule mit Reform-Realgymna-
sium Neuß mit einer Feiertunde „Der deutsche
Frontsoldat des großen Krieges“ in den Dienst
der NS. Kriegssopferfürsorge gestellt. Wie der
Leiter der Anstalt, Oberstudienrat Weber, in seiner
Ansprache betonte, sollte die Feier einmal natürlich den Mit-
gliedern der NSRL, einige genussreiche Stunden vermitteln,
des anderen aber sollte sie gerade auch den Schülern den deut-
schen Frontsoldaten mit seinen unendlichen Opfern an Tap-
ferkeit und Mähen in erhebender Weise nahe bringen. So
war am Tage zuvor diese Feiertunde schon im Kreise der
Lehrer und Schüler vollbracht gegangen.

Eine ausgedehnte Vortragsfolge wies das Programm auf.
Studientrat Waffenberg eröffnete mit dem Trauermarsch
von Beethoven und ließ dann zunächst, da er noch zu einer
anderen Veranstaltung verpflichtet war, den Chor seine Vie-
der singen. Darauf folgten in buntem Wechsel Deklamatio-
nen, Sprechspiele und Lektionen, um deren Einstudierung sich

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in
dieser Woche wie folgt statt: 4. Bezirk am Dienstag, nach-
mittags von 4-5 Uhr, im Vereinshaus Verahheimer Straße;
am Donnerstag, nachmittags von 4-5 Uhr, im
Kindergarten Vorstraße; 2. Bezirk am Donnerstag, nach-
mittags von 4-5 Uhr, in der Martin-Luther-Schule. —
Sprechstunden der Fürsorgeämter wie bisher: Donnerstag
nachmittags von 3-5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk in der
Weihen Schule; Freitag nachmittags von 3-5 Uhr für den
3. (Kurtner) Bezirk in der Dorf-Weihen-Schule; für den
4. (Dreifürst) Bezirk im Vereinshaus Verahheimer Straße.

Radfahrer angefahren. Auf der Kölner Landstraße wurde
ein Radfahrer von dem Reitman eines Motorrades erfasst
und zu Boden geschleudert. Hierbei wurde der Radfahrer
erheblich verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen
müßte.

Feiertagsgottesdienst in St. Barbara. Morgen hat die Vereini-
gung ehem. 8. Rheinländer Neuß und Umgebung in der
Barbarakirche, die am Sonntag ihr Patronatsfest feierte, ein
Feiertagsgottesd. (Nicht der Artillerieverein, wie irtümlich be-
richtet wurde.)

auf dem Papier steht, berichtet, daß Bücher das einzige seien,
was ihm im langen Leben geblieben ist. Wieviel Enttäuschung
muß über ein Menschenleben hingegangen sein, wenn es heißt:
„weil ich Menschen nicht mehr glauben konnte“, oder: „ein
Buch hat mich nie betrogen“. Aber das ist es nicht allein,
das Schöne ist die Gewissheit der großen Gemeinschaft eines
ganzen Volkes: da antworten Jungen und Mädel, die noch
mit ungelener Hand ihre Buchstaben malen, so eindringlich,
daß man glaubt, die kleinen Menschen über ihrem Fragen-
blatt sitzen zu sehen; da schreibt ein Hülfer-Junge, daß man
„rechte Kette und gute Kameraden im Buch findet“, oder eine
WdM-Führerin: „Meine Mädel wollen immer etwas wissen
und lernen“, ein kleines Mädel schreibt, daß es die ersten
Sparpfennige für ein Bilderbuch verwendet hätte, ein anderer
Junge kurz und bündig: „durch meinen Vater“.

Es ist kein Lebensalter, das nicht vertreten wäre in den
mehr als zehntausend Antworten, kein Stand und Beruf, da
sind Schulkinder, Hülfer-Jungen, SA-Männer, Arbeitsmänner,
Rekruten, Männer und Frauen, die im Berufsleben stehen.
Großmütter und Großväter, die jetzt ihren Enkeln erzählen
aus der Welt der Bücher. Der Landjüngling steht neben
dem Lehrling aus der Fabrik oder aus dem Dorf, dem Ge-
hilfen, dem Gesellen und dem Meister, der Student neben dem
Doyenten und Professor, der Rekrut neben dem Hauptmann
und dem General, das Lehrlingsmädchen die Stenotypistin neben der
Hausfrau (viele tausend Zuschriften allein sind da von Müt-
tern und Hausfrauen), neben der Lehrerin, die Jugendföhre-
rin neben der Postbeamtin, die Bäuerin neben der Ehefrau
des Großindustriellen. Was brachte die Menschen zum Buch?
Die Einsamkeit, die Sehnsucht aller Deutschen nach
der Ferne, das Märchenvermögen der Mutter, Ka-
meraden und Freunde, der Drang nach Fortbil-
dung, die große Umwälzung des deutschen Volkes, oft
ein kleines, zuerst unwichtig erscheinendes
Ereignis, die Lehrer, der Lehrherr.

Ein 74-jähriger Landschaftsgärtner schreibt: „Ein Herr
meiner Rundschaft sagte mir, ich sollte mich doch weiterbilden,
man könnte allerlei aus Büchern lernen. Geld hatte ich keins,
da ging ich in die Bibliothek, aber das ist lange her, doch er
hatte recht; ein 54-jähriger SA-Mann bekennt froh, daß
Hitlers Buch sein erstes Buch gewesen sei, das er gelesen
habe, aber es hätte ihn nie mehr losgelassen. Ein Angestell-
ter: „Ich kam zum Buch, wie man zu einem Weggefährten
kommt, man begegnet ihm, wie man zu einem Freund kommt,
eine glückliche Stunde schenkt ihm“, eine 22-jährige Kontoristin
schreibt: „Das Buch öffnete mir die Augen für die kleinen
Freuden des Lebens“, eine Schülerin: „Tölpelich lag im Buch
vor mir eine neue bunte Welt, so reich und immer jung“, eine
Verkauflerin: „In meiner kurzen Freizeit brauchte ich etwas,
da fand ich das Buch“. Oft war ein geschenktes Buch
der Anfang für eine spätere kleine Bibliothek, ein geliebtes
Buch für eine sonst nutzlos verbrante Stunde: ein fast Achtzig-
jähriger berichtet vom ersten Märchenbuch, das heute noch in
seinem Bücherregal steht, andere brachte Krankheit
zum Buch, „als ich nach kurzer Ehe mein Gehör verlor ...“,
„als ich wochenlang krank lag“, „als ich niemand mehr hatte“.

So könnte man noch lange weitermachen, viele tausend
Beispiele anführen. Wie richtig die beiden Fragen des Preis-
ausschreibens waren, das beweisen eben die Antworten, das
beweist die Beteiligung, die täglich noch stärker wird.

Ob es nun kurze, oft sehr nette Verse sind oder nur ein
Satz, in dem mehr ist als in langen Abhandlungen, alle aber
lassen einen Blick zu in das Herz des deutschen Volkes.

Deutsche Weihnacht
Allen Volksgenossen
Durch deine doppelte Eintopfsende.

Wenn
n mit
ießlich

Im Mutterland des Sportes:

Deutschland spielt in London gegen England

Geschichte einer Fußball-Bekanntheit

Die Beziehungen Deutschland-England sind bis zu diesem morgigen Länderspiel Deutschland-England noch nicht so, daß man sie eine Fußball-Freundschaft nennen könnte; die alten deutschen National-Spieler, die seit 1908 schon gegen die Briten gespielt haben, werden sicher anderer Meinung sein, aber das ist nicht maßgebend für den Gesamtschick auf dieses Fußball-Verhältnis Deutschland-England. Denn die offiziellen Begegnungen sind sehr dünn gesät in der Fußballgeschichte beider Länder. 1908 waren die ersten Engländer in Berlin; es waren Amateure, die Repräsentanten des englischen Amateurfußballsports, die die deutsche Nationalmannschaft mit 5:1 schlugen; im Jahre 1909 unterlagen wir in Oxford 2:0, 1914 gelang uns in Berlin ein 2:2, und 1913 verloren wir abermals gegen eine Amateurm Mannschaft 3:0.

Dann kam die große Pause, die nicht allein durch den Krieg bedingt war; sonst hätte sie ja nicht bis 1930 dauern können; in dieser großen Pause war der deutsche Fußballsport stark vorwärts gekommen, so daß er im Mai 1933 in Berlin gegen die Professional-Mannschaft Englands antreten zu können, und dieses Spiel endete 3:3, die übrigen alle drei der augenblicklich disqualifizierte Richard Hofmann schloß, eine fette Leistung, eine gewaltige Leistung einer Mannschaft und auch eines einzelnen Spielers, so gerade gegen die Berufsfußballer aus dem Mutterlande des Sportes abzuschneiden.

Es hat lange gedauert, bis

der deutsche Gegenbesuch

in England erfolgen konnte; die Gründe dafür sind bekannt genug, und wenn sich auch mancher dieses Spiel gegen England im vorigen Jahre gewünscht hätte, weil die Erfolgsmöglichkeit damals greifbarer zu sein schien, als heute, so kann man darüber leicht geteilter Meinung sein. Eines ist jedenfalls sicher: der Umstand, daß die Begegnung nun mitten in der „Saison“ geschieht, hat zur Folge, daß man sie als einen unter allen Umständen gültigen Maßstab für die Stärke der beiden Länder gelten lassen muß. Das kann man von den früheren Spielen nicht sagen.

Es gibt nur eine Möglichkeit, daß dieses Spiel nicht der gültige Wertmesser sein kann, wenn nämlich irgend ein unglücklicher Zufall es fügen sollte, daß hüben oder drüben ein Spieler während des Kampfes ausfallen sollte; nach den vereinbarten Bedingungen kann nämlich in London kein Spieler ersetzt werden, selbst dann nicht, wenn er etwa schon in der dritten Minute ausfallen sollte. Als letztes Italien, der Fußballweltmeister, in London gegen den ungekrönten Fußballweltmeister England antrat, passierte ihm ein solches Mißgeschick, und Italien hat 85 Minuten des Spieles mit 10 Mann in der englischen Brandung stehen müssen, und seine Pläne, gegen die Briten offensiv zu spielen und offensiv zu gewinnen, wurde ausfallen: Italien, gerade mit dem Vorherrscher des offiziellen Titels „Fußballweltmeister“ in Rom geschmückt, unterlag 2:3 nach einem überaus harten Kampfe, der noch lange hinterher seine Wellen geschlagen hat.

England hat noch nie im eigenen Land einen Länderkampf verloren

neben Italien schlug es in den letzten Jahren auch Österreich, obwohl die Entscheidung über Sieg und Niederlage lange schwankte; als dann die Engländer einmal — es war im Jahre 1929 — von der spanischen Nationalmannschaft 4:3 in Madrid geschlagen wurden, weil sie sich weder mit dem Temperament der Spieler noch mit dem der Zuschauer abfinden konnten, da stellte sich der englische Fußballstolz auch auf solche Dinge „um“, und als es dann soweit war, lud er die Spanier zum Gegenbesuch ein, um den Engländern auch einmal die hohe Schule Spaniens zu zeigen. Aber soweit sind die Leute um Zamora, die wir erst jüngst in Köln bewundern, wie sie unsere Nationalmannschaft (an einem unglücklichen Tag der unterliegen) hereinlegen, nicht gekommen: mit nicht weniger als 7:1 fielen die Spanier ungeheuer im Dezember 1931 herein, an einem Tag, den der spanische Sport-Nationalheld Zamora als den dunkelsten in seiner Fußballerinnerung bezeichnet, so jemand den Mut hat, ihn danach zu fragen.

Wie wird's nun morgen in London werden?

Wenn man nüchtern und ruhig die Dinge beurteilt, wird man mit einem Sieg der Engländer zu rechnen haben; aber schließlich gibt es im Sport keine Gewissheit. Wie

Fath (Worms)		Matthews (Stoke City)	
Jakob (Jahn Regensburg)	Münzenberg (Alem. Aschen)	Rasselberg (VfL. Benrath)	Carter (Sunderland)
Haringer (Wack. München)	Goldbrunner (Bay. München)	Hohmann (VfL. Benrath)	Crayston (Aston)
	Gramlich (Eintr. Frankfurt)	Szapan (Schalke 04)	Barker (Derby County)
		Lehner (Augsburg)	Westwood (Bolton Wander.)
			Bray (Manchester City)
			Bastin (Aston)
			Hibbs (Birmingham)
			Happgood (Aston)



schon gar nicht mehr mit einem Tipp für dieses Spiel zu beschäftigen, sondern eher mit seinem Wunsch, der in diesem Falle ganz sicher der Wunsch ganz Deutschlands ist. Wir befürchten einen Sieg Englands, der nicht zu hoch ausfallen darf; wir erhoffen einen Sieg Deutschlands, der so hoch ausfallen kann, wie er nur kann; vor allem aber erwarten wir, daß unsere Mannschaft in England einen guten Eindruck hinterläßt, sei es als Besiegte oder auch als Sieger. Es wäre sicher undschreiblich schön, wenn uns in London ein Sieg über die Engländer gelänge; aber da wir mehr von den Briten wissen, als für eine solche verwegene Hoffnung gut ist, so müssen wir eben ein wenig weniger hoffnungsvoller sein, so daß eine Überraschung nach der angenehmen Seite für uns umso erfreulicher wäre.

So gesehen und so gewußt, hat alles lange Drauf in um den Ausgang dieses Spieles keinen Sinn; wir sehen in der Aufstellung der Mannschaft, daß der Deutsche Fuß-

gen abgeschnitten, warum nicht dieser oder jener aufgestellt wurde.

Jacob, den Regensburger Riesen mit dem eisernen Griff und den raffigen Paraden. Er mußte deshalb vor Buchloch oder Türstehen den Vorzug erhalten, weil er zuverlässiger und vor allem härter ist, als die beiden anderen. Denn Herz wird unsern Jack schon eingeweiht haben, was seiner in London harzt... Der Engländer kennt kein Pardon für Torwächter.

Hebertsch hat die Umstellung: Garinger rechts, Münzenberg links, die bisher nur im Kurflus erprobt ist. Ein schneller, raffiger und schneller Vollblutverteidiger neben einem eisenharten, kampfgelächelten Stellungsspieler!

Gramlich wird nun doch auf seinem gewohnten Posten eingesetzt, wohl weil sich Jones, der Around-Ballkünstler, der überall mit seinem Fußballintuit zu Hause ist, eher auf eine andere Position umstellen kann, als der Eintrachtler, dessen stilvolles Spiel nur im gewohnten Rahmen voll zur Wirkung kommt.

Heber Goldbrunner werden sich die Engländer wundern! Sie werden staunen, wie glänzend heute schon deutsche Mittelfeldspieler das vom Mutterland erfundene und einstudierte Mittelverteidiger-System interpretieren und beherrschen. Münchens „Ludde“ ist der Idealtypus des modernen Mittelfelders: unbestechlich, verantwortungsbewußt, abhold jedem persönlichen Schönheitseffekt, sachlich ohne Schnörkel, eiserner Beobachter des Gegners und — energisch, entschlossen im Kampfeinsatz.

Es wird vielen noch nicht aufgefallen sein, daß mit Ausnahme von Conen derselbe Sturm in England spielt, der gegen Spanien — verlagte. Und trotzdem versprechen wir uns gerade von unserm Angriff sehr viel!

Das Innenretrie ist ein Prunkstück moderner deutscher Fußballkunst.

Zusammen mit den eleganten Mitarbeitern der Halbreihe, Gramlich und Jones sowie den stürmisch zum Tor drängenden, geschmeidigen Außen Lehner und Fath müssen sie ein Offensivspiel aufziehen können, das selbst die Engländer beglückt. Wenn man nicht zu sehr durch Entlastung der Hintermannschaft beschäftigt und von der Sturmangabe abgelenkt wird...

Münzenbergs Aufstellung war nach seiner endgültigen „Wiederkehr“ (der Benrather litt lange unter seiner

basbund keine Experimente in London machen will; er zieht sozusagen mit seiner ältesten Garde zu Felde. Rasselberg und Fath sind in dieser Mannschaft die Spieler, die am wenigsten bisher repräsentativ für Deutschland gespielt haben, nämlich acht und neun Mal. Alle übrigen sind mehr als 10 Mal im Nationaltrikot gewesen, einige schon an die 20 Mal.

Dr. Friedebert Becker, der Kollege vom „Fußball“, sagt über die Mannschaft folgendes:

„Der Deutsche Spieleschick wählt — das Prinzip ist offensichtlich — in erster Linie Persönlichkeiten! In großen Kämpfen gereifte Persönlichkeiten. Und dann Spieler, die zur Zeit in Form sind. Mit dieser Erklärung sind alle Fre-

Stützen der englischen Elf



Foto: Heinrich Hoffmann (P)
Prominente der englischen Mannschaft,
Die beiden Arsenal-Spieler Birt (links) und Graham Taylor (rechts).

Verletzung) und dem unbekannten Formrückgang Siffings, der zwar noch in Leipzig vielfach geübt wurde, selbstverständlich. In England steht die deutsche Fußballwelt den beiden deutschen Schützen. Und Birtmann? Es freut uns, daß unser Vorschlag vor vier Tagen das Richtige traf. Der Vorrat führt den deutschen Sturm! Und unserer Charakteristik vom rheinischen Meister der Ball- und Regierkunst haben wir heute nichts mehr hinzuzufügen. Ich habe sogar das Gefühl: wenn einer die Engländer beunruhigt, wenn einer ein Tor schießt — dann Birtmann! Wo bei er natürlich der Letzte ist, der solchen persönlichen Ehrgeiz nachginge, wie es leider bei anderen gelegentlich zu beobachten ist.

Während Szepan und Kasseberg die typischen Hintergründchen sind, haben die drei Vorposten Lehner-Gohmann-Gath alle Tugenden des Vollstreckers. Wir vertrauen auf die Klasse der beiden süddeutschen Flügelstürmer, daß sie so prächtig herein- und herauskurven, wie damals in Neapel und wie kürzlich in München beim 6:0.

Ein klein wenig Sorge macht uns bloß die Tatsache, daß Gath bis vor wenigen Tagen nicht ganz intakt war.

Bombenform des englischen National-Sturmes

Große Befriedigung nach der letzten Generalprobe

Der Sekretär des Englischen Fußball-Verbandes, F. E. Moss, hatte seine Vortrags- und Spielausschuss-Mitglieder beauftragt, sich am Sonntagabend, dem letzten Meisterschaftstage der englischen Liga vor dem Länderkampf gegen Deutschland, die einzelnen Nationalspieler in den Kämpfen ihrer Vereinsmannschaften genau anzusehen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: allenthalben herrschte größte Zufriedenheit. Keiner der gegen Deutschland am Mittwoch die englischen Farben tragenden Spieler hatte irgendwie Anlaß zu Befürchtungen über seine Form gegeben.

Birtett — Carter — Cammell

Auch der durch langanhaltenden Regen sehr weich gewordene Boden hinderte die gegen Deutschland aufgestellten Stürmer nicht daran, eine ausgezeichnete Form an den Tag zu legen. Middlesbrough kämpfte gegen Manchester City und siegte mit 2:0. Die beiden Tore schossen George Cammell als Mittelfürer und Ralph Birtett, der junge, durch große Stosskraft auffallende Rechtsaußen der Ländereile. Es müßte tatsächlich schon sonderbar zugehen, sollte Horatio Carter am Mittwoch in White Hart Lane nicht auch mindestens ein Tor schießen. Am Sonntagabend siegte sein Verein, Sunderland, mit 3:0 gegen Everton. Zwei der drei Tore kamen auf das Konto Carters, der weiterhin Schützenkönig der englischen Liga ist. Raymond Westwood ist und bleibt der große Aufbauspüler von Bolton Wanderers. Auch am Sonntagabend füllte er seine Nebenplätze im Kampf gegen Birmingham mit den besten Vorlagen. Er selbst wurde zwar von der Gibbs-GF in Strafraumnähe stark bedrückt, doch seine Abgaben führten zu zwei für Gibbs unentbehrlichen Toren, die den Sieg der Wanderers sicherstellten.

Arsenal hatte gegen den Tabellenweiten Huddersfield Town alle Hände voll zu tun, das 0:0 zu halten. Doch bei der schlagfertigen und immer wieder sich glänzend ergänzenden Verteidigung Males-Goodgood, die durch den Defensivmit-

teffäufer Roberts wirkungsvoll unterstützt wurde, kam der schnelle Huddersfield-Sturm einfach nicht durch. Birtin, der halblinks stand, wurde vom gegnerischen Käufer nicht aus dem Auge gelassen und konnte sich lediglich im Mittelfeld entfalten.

Also: in England hat man großes Vertrauen. Auch einige Spieler der Ländermannschaft sprachen sich am Sonntagabend recht zufrieden aus. Man fürchtet den deutschen Angriff, ist sich aber klar darüber, daß unsere Abwehr auf die Dauer gegen Englands „Kanonensturm“ nicht bestehen könne. Allerdings warnen die Blätter alle davor, den Kampf etwa vor der Pause zu leicht zu nehmen.

Englands Fußballer denken an ihre Zukunft

Fußballspieler in England zu sein ist ein sehr lohnender Beruf. Wer es gar zu einem Ansehen und zum Rang eines Spitzenpielers gebracht hat, für den werden schon beim Übertritt von einem zum anderen Verein mehrere tausend Pfund als Abstandssumme gezahlt. Aber Fußballspielen ist leider kein Beruf, den man sein ganzes Leben hindurch ausüben kann. Oft verläßt der Ruhm sehr schnell und ziemlich früh schon wird man zu den „Alten Herren“ gezählt, deren Platz dann junge, gelenkigere Nachwuchsspieler einnehmen.

Was soll so ein abgebauter Fußballspieler dann treiben?

Die kurze Tagesschau

Die deutsche Fußball-National Elf für das Englandspiel trat am Montag morgen vom Berliner Zentralflughafen Tempelhof aus mit einer Zu 52 die Reise nach London an, wo sie gegen Mittag eintraf. Hier wurde sie vom Reichssportführer von Schammer und Osten, der kurz vorher von Paris kommend, London mit dem Olympia-Flugzeug erreicht hatte, empfangen. Die Mannschaft trainiert am Dienstag auf dem Platz des Kampfgeländes.

Der Schnelldampfer „Columbus“ ist am Montag abend 6 Uhr von Bremerhaven aus in See gegangen. 1700 London-Schlachtenbummler befinden sich an Bord.

Den „Preis der Nationen“ beim Meisterturnier in Toronto gewann Irland vor Holland.

In Wien gab es bei einem Schwimmbad neue Bestzeiten. Besonders erfolgreich waren die Ungarn, die mehrere neue Landesrekorde aufstellten. Sie gewannen ein 100 Meter Kraulschwimmen in 58,4 Sekunden.

Der Fußball-Städtekampf Paris — Budapest in der französischen Hauptstadt endete 1:5 (0:3).

Die ungarische Geräte-Turnmeisterschaft gewann in Mesepeh der Olympiasieger Stefan Pella, der auch in

ben? Dieser Gedanke beschäftigt zur Zeit Englands Spieler vom runden Leder sehr stark und sie sind entschlossen, noch etwas anderes als Fußballspielen zu lernen, solange es Zeit ist, um gegen spätere Arbeitslosigkeit gesichert zu sein.

Zu diesem Zweck sollen Spezialklassen für Fußballspieler eingerichtet werden, in denen diese sich einige kaufmännische Kenntnisse aneignen können. Der Gedanke stammt von dem Sekretär der Football Association und hat bei den Fußballklubs lebhaftige Zustimmung gefunden. Man ist sich darüber einig, daß gerade der Fußballer über genügend freie Zeit verfüge, die er sehr gut in so nützlicher Weise ausfüllen könne.

Es herrscht also bereits grundsätzliche Übereinstimmung aller Beteiligten über die Zweckmäßigkeit dieser Anregung, wenn auch über die Einzelheiten, wie z. B. das Datum, zu dem die Einrichtung ins Leben gerufen werden kann oder die Kostenfrage, die Entscheidung noch aussteht.

Englands Elf geändert

Englands Mannschaft mußte geändert werden, da der Rechtsaußen Birtett verletzt ist. Für ihn spielt Matthews von Stoke City.

Die Rundfunkübertragung

Der Deutschlandsender gibt von 19.45—20.30 Uhr einen Rundfunkbericht, und zwar die zweite Halbzeit, über alle deutschen Sender.

Deutschland bekannte Lott mit 109,4 Punkten vor Sarloß 107,8 Punkte.

11:0 siegte Paris im Hallen-Tennis-Städtekampf über Brüssel.

Im Ring-Länderkampf Finnland — Schweden, der in doppelter Auflage in Helsingfors (Finnland) und Stockholm (Schweden) ausgetragen wird, führen die Finnen mit 6:4 (Helsingfors) und mit 5:4 (in Stockholm) Punkten.

Die Stimmereischaften der SA und SS finden in der Zeit vom 28. Februar bis 1. März 1936 in Oberfreiburg statt.

Die deutschen Davis-Spieler weiten am Montag abend in der Wiener Tennishalle: von Gramm — Nourney (Östn) 7:5, 6:3, Göpfert — Pelzer 6:3, 8:6, Henkel — Lind 6:2, 6:3; Doppel: von Gramm-Lind — Henkel-Göpfert 6:0, 2:6, 6:4.

Um die Schwertmeisterschaft

Am Sonntag und Montag wurde in Amsterdam die 25. Partie im Kampf um die Schwertmeisterschaft zwischen Aljechin und Euwe gespielt. Aljechin führte die weißen Steine und spielte ein Damengambit. Seine Angriffe wurden aber von Euwe vereitelt, der sich ein Übergewicht von zwei Bauern zu verschaffen wußte. Nach dem 40. Zuge wurde die Partie in Gewinnstellung für Euwe am Sonntag abgebrochen. Nach weiteren fünf Zügen am Montag abend gab Aljechin die Partie auf. Der Stand ist nunmehr 8:7 bei 10 Remis-Partien. Die nächste Partie wird Dienstag in Zandvoort gespielt.

Faustkämpfer Neuf — Willicher Boxclub 11:5

Der Neuf Boxclub Faustkämpfer 24 war diesmal Gast bei dem Willicher Boxclub, und die gute beständige Form der Neuf konnte man an diesem Kampfabend bestens beobachten. Vor vollbesetztem Saal gingen die Kämpfe pünktlich vonstatten, und nachdem der Führer der Willicher Boxer Worte der Begrüßung gesprochen hatte, die besonders den Neufern galten, stellte man das Kampfgelände vor. Im Ring antriet zufriedenstellend Knies (D. S. D. Düsseldorf) und als Punktrichter Menze (Post Düsseldorf) und Viesfeld (Krefeld). Die schönsten Kämpfe des Abends lieferten Gehlhausen, Rohe, Franken und besonders der kleine Brüggen. Den Reigen des Kampfabends begannen Brüggen (Faustkämpfer Neuf) und Brüns III (Willicher Boxclub). Brüggen, der eine unterfeste starke Figur hat, fing beim Ringenbeginn gleich an zu hämmern und ein genauer rechter Schwinger auf den Kopf brachte das Aus. Sieger durch Niederschlag Brüggen. Im Federgewicht borte Rohe (Faustkämpfer Neuf) gegen Klein (Willicher Boxclub). Rohe hat sich stark verbessert und borte einen reinen Stil, besonders seine gestochene Linke ist auffallend, die er blendend im Kampf spielen läßt und immer zum Ziel kommt. Punktsieger blieb in diesem Kampf Rohe. Im Mittelgewicht kämpfte

Nawarth II (Willicher Boxclub) gegen Lang (Faustkämpfer Neuf). In diesem Kampf waren beide nicht viel und es wurde viel geklammert, besonders der Willicher verstand es sich so über die Runden zu helfen und der Neuf konnte nichts Vorteiliges anbringen. Der Kampf endete unentschieden. In Caspers stellten die Willicher einen wirklich guten Mann gegen Winterstein (Faustkämpfer Neuf). Caspers beherrschte den Gegner gleich vom Ringenbeginn an und kam mit seinen guten Haken und Schwingern bei Winterstein gut durch, der vor allem wenig Herz zeigte. Verdienter Punktsieger Caspers. Gehlhausen (Faustkämpfer Neuf) hatte Schmitz (Mörs) als Gegner und traf hier auf einen routinierten harten Boxer, der ihm alles abverlangte. Diesen schönen Kampf konnte der Mörfen dank seiner zum Schluß besseren Arbeit nach Punkten als Sieger beenden. Im Weltengewicht kämpfte Kallen (Faustkämpfer Neuf) und Poggen (Willicher Boxclub). Dieser Kampf wirkte etwas monoton, da der Willicher nicht richtig in Fahrt kam, wogegen Kallen zum Schluß schöne Punkte sammelte, die ihm den verdienten Punktsieger brachten. Im Jugendhalbschwerer kämpfte Volcher (Faustkämpfer Neuf) gegen Schleichers (Willicher Boxclub). Dem Neuf kann man eine Zukunft voraussetzen, denn sein an Größe überlegener Gegner ließ sich dauernd treiben und war nicht in der Lage, auch nur einen Treffer anzubringen. Volcher arbeitete sauber und verriet eine gute Technik, vor allem seine Feinarbeit war auffallend. Hoher Punktsieger Volcher. Eine atemlose Stille ging durch den Saal, als Paul Franken (Faustkämpfer Neuf) in den Ring kam und gegen Brüns II (Willicher Boxclub) sich zum Kampfe stellte. Frankens came bat war erfreulich. Zwei starke Durchschlagen im Ring und im Kampfe fallen harte Brocken. In der zweiten Runde ging der Willicher schnell zum Kampf über und wollte den Neuf überfallen, aber dies war sein Schicksal, Franken ließ seine Rechte spielen und ein genauer rechter legte Brüns auf die Bretter, denn ein Treffer hatte den Willicher auf den solar pfer getroffen. Sieger durch Niederschlag Franken. Den Schluschkampf bestritten Panna (Meister der Tischschiffswasser) und Soswial (Willicher Boxclub). Dieser schnelle Kampf verriet alle Ringfeinheiten, besonders der Tischsche konnte was. Der Kampf endete unentschieden, für Soswial schmeichhaft.

Vom Neuf Billardsport

Am vergangenen Samstag trugen der Billard-Sportverein 1935, 2. Mannschaft, und die Billardgesellschaft 1931 einen Klubkampf aus. Beim ersten Kampf im Dreifachhof siegte die Mannschaft von 1931 mit 6:1 Partien, 453:302 Punkten, bei einem Gesamtdurchschnitt von 2,15:1,43. Beim Rückkampf am vergangenen Samstag im Restaurant Germania trat der Billardsportverein 1935 verstärkt mit zwei Leuten aus der ersten Mannschaft an. Trotzdem fiel der Sieg wieder der Mannschaft von B.-G. 1931 zu, und zwar gewannen sie mit 5:2 Partien, 355:276 Punkten bei einem G.-D. 1,69:1,31, so daß das Endresultat 11:3 Partien, 808:578 bei einem G.-D. von 1,92:1,37 eindeutig zu Gunsten der Bill.-Ges. 1931 lautet. Es ist dies der zweite glatte Sieg der B.-G. 1931 in dieser Saison.

T. H. F. C. ENGLAND v. GERMANY — ON — December 4, 1935. 5/- TAX INCLUSIVE. This portion to be given up at Turnstile.	T. H. F. C. ENGLAND v. GERMANY — ON — December 4, 1935. This portion to be given up at Reserved Stand. Block H	No. 4673 TOTTENHAM HOTSPUR Football & Athletic Co., Limited. ADMIT H Reserved Stand. INTERNATIONAL MATCH ENGLAND v. GERMANY On Wednesday, December 4th, 1935. The Tottenham Hotspur Company do not guarantee that the proposed Match will be played. Row S Seat No. 270 Price 5/- TAX INCLUSIVE. Ticket Holders are requested to be in their seats by 2 p.m.	NEW STAND — Entrance, PAXTON ROAD Kick-off 2.30 p.m. Secretary
--	---	---	--

Die Eintrittskarte für das morgige Spiel

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Dienstag, 5. Dezember 1935

Beilage zur Neuf-Bresenbrocker Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 281

Parfen verboten!

Novelle von H. R. A. B. A. C. H.

Da hilft alles nichts: die Geschichte ist wahr, und wenn sie zunächst auch noch so unwahrscheinlich klingen mag. Vielleicht erinnert sich überhaupt der und jener — Na, jedenfalls begann sie in einer Großgarage und Reparaturwerkstatt zu Paris, so vor ungefähr vier Jahren. Hier wurden damals drei Montreure und fünf Chauffeure in fester Stellung beschäftigt; unter ihnen der Montreur — na, nennen wir ihn mit seinem deutschen Namen: Peter. Ein ebenso fideles wie selbstbewußter junger Mann; beliebt bei seinen Kameraden; aber diese Beliebtheit wurde ständig vergiftet durch Gefühle offenkundigen Neides. Was nun ein Herrenfahrer, der seinen mühseligen Wagen nachsehen lassen wollte, oder was ein Götter, der einen Wagen nebst Chauffeur zu mieten kam — stets hieß es: „Sie!“, sobald der und jener den selbststreichenden Peter sah. Bedeutete also: Kräftigender stets für Peter — da suchten denn die Kollegen. Aber es war nun mal Peters Schicksal, Zuträuen zu erwerben.

Und dann betritt eines schönen Tages eine hübsche sportliche junge Dame die Garage. Wagen draußen muß nachgesehen werden. Blick auf Peter — und wieder: „Sie!“ — Peter nickt und entschwindet. Befragt mit der jungen Dame den farnamen Wagen, gondelt in die Garage, läuft ein wenig auf den Tank des Motors — na, da ist ja nur 'ne Kleinigkeit los; hält, bastelt, gemacht! Er kommt ins Gespräch mit der jungen Dame während der weiteren Probefahrt, die eigentlich schon gar nicht mehr nötig ist. Ein verflüchteter Kerl! Er scherzt, er hält sich auch vor Komplimenten nicht zurück, es wird ein munteres Gespräch, das er mit lachender Selbstverständlichkeit zum regelrechten Flirt ausbaut. Ueberraschender junger Mann, dämmert es der jungen Dame, zumal ihm, wo's paßt, englische und spanische Flöckchen von den Lippen fließen und er sich, trotz seiner Klugheit, auf einmal keineswegs wie ein Montreur, sondern wie ein Herrenfahrer und Marquis fühlt — und bestimmt, es macht wirklich Spaß. — Aber Peter liebt es scheinbar doch allzu sehr, den Augenblick zu nutzen. Es soll nicht verheimlicht werden, daß er um ein Haar zu einer verführerisch schallenden Ohrfeige gekommen wäre; im letzten Augenblick biegt die junge Dame die beabsichtigte „schlagende“ Geste um, ihr Zeigefinger weist stützig auf ihre Lippen und gleichzeitig auf das in aller Welt bekannte Schild, das sie gerade vom Straßenrand her grüßt und das in Deutschland die Worte zeigt: „Parfen verboten!“ Peter muß lachen, die Geste ist gerettet, man fährt weiter, und auch die junge Dame ist scheinbar nicht mehr feindselig.

„Wer sind Sie eigentlich?“
„Na, doch der Montreur.“
„Aber Peter steht nicht an, sich zu bekennen: Kräftiger 'n bißchen technische Hochschule. Gott ja, eigentlich Ingenieur. Gott ja — die Zeiten, nicht wahr? Sie sind auch in Frankreich nicht mehr wie ehedem; man muß die Arbeit und das Leben haben, wo beides sich bietet. Also! — Wahrscheinlich: ein Mann! Schamant! Die junge Dame hat scheinbar eine Idee, jedenfalls rückt sie mit folgendem heraus: Sie ist die — die — na, die einigermassen ärmliche Freundin der Tochter des allgewaltigen Generaldirektors G. — jawohl Generaldirektor G. von den großen G.-Flugzeugwerken; sie hat da läuten hören, daß man dort o was wie einen Hilfsingenieur einstellen will — wollen Sie die Sache nicht mal versuchen, wie?“

D. Peter hat nichts gegen Verträge; gemacht, schönen Dank, hallo und hoffentlich bald neue Beschäftigung am Wagen — na ja, das heißt: auf Wiedersehen!

So fing die Geschichte an. — Peter hat sich dann kühnlich bei den G.-Werken gemeldet, legt Papiere vor und wurde als Hilfsingenieur eingestellt — die „einigermassen ärmliche Freundin“ der Tochter des allgewaltigen Generaldirektors schien allerdings Einfluß zu besitzen. — In dieser Stellung sah und wertete Peter einige knappe Monate. Er war zufrieden, und man war zufrieden mit dem jungen Herrn Hilfsingenieur. Zufrieden spazierte denn auch Peter eines schönen Spätnachmittags im Bois de Boulogne umher — und nichts zu finden, das war sein Sinn. Das Schicksal aber wollte es, daß er doch etwas fand. Hallo! Das war doch — das mußte doch — wahrscheinlich, diese reizende „einigermassen ärmliche Freundin“ und so weiter, seine Protektorin, ganz allein, einsam — da hatte man einfach die Mücke! — Also es kam zu einer gemeinsamen Tasse Kaffee im nahen Parkrestaurant. Da konnte man doch ein wenig reden — nun, über die damalige Unterhaltung lächelnder Zweisamkeit verläutet nichts, aber sie muß zumindest für Peter von unheimlichem Reiz gewesen sein, denn er war einigermassen betäubt, als die junge Dame sich entschloß: „Ich muß aber nun wirklich weg. Immerhin können Sie mich ja noch fahren.“ — „Wohin?“ — „Zur — hm — na, zur Götter Villa.“ — „Zur?“ — „Ja, eingeladen. Die werden überhaupt schon nett auf mich warten. Ich muß direkt Bescheid sagen, daß ich nun komme, damit man sich nicht forat.“

Sie geht, telefoniert, kommt wieder. Aber Peter ist immer noch nicht so ganz einverstanden: — „Bitte, muß es wirklich sein? Es war so nett.“ — „Nein, es geht nicht anders. Mein — eh, also meine Freundin ist sogar allein. Mein — eh, ihr Papa mußte eben jählings wegen einer schrecklich wichtigen geschäftlichen Sache nach Madrid losfliegen — und da —“

Peter staart in die Höhe, bebt ein wenig.

„Der Generaldirektor? — fliegen, sagen Sie?“ — „Nanu? Natürlich. Er fliegt doch meist. Sie müssen doch seine famose Privatmaschine kennen!“

Sie kommt nicht zu Ende. Peter sieht einen Schrei aus. „Gottgott im Himmel — mit seiner Privatmaschine — um Gottes willen, das gibt ein schreckliches Unglück!“ —

Er ist außer sich; auch sie gerät in Verdringung, springt auf — „Ein Unglück für Vater?“ —

In ihrer jugendlichen Verdringung läßt sie die Maske fallen. Nicht Freundin der Tochter, sondern die Tochter des Generaldirektors selbst ist sie!

„Aber was ist denn, was ist denn — Vater —“

Peter verwandelt die Leberaschung im Sandumdrehen, denn ein Leben steht vermutlich auf dem Spiel. Der Herr, das Hirn der G.-Werke, der Generaldirektor, sein Chef, ist mit seiner Privatmaschine zu langem Flug aufgeklügelt — und er, Peter, weiß es: an dem Tank der Maschine ist etwas nicht in Ordnung — Gottgott, die Maschine durfte doch nicht auf-

steigen, mußte gänzlich überholt werden — hat denn das nicht einmal der Pilot gewußt? — kann sich in der Luft halten, die Maschine, gewiß — aber solch langer Flug — Gefahr, Gefahr! — wie den Generaldirektor droben benachrichtigen, daß er mit der Maschine sofort runtergehen soll? Lebensgefahr, bei Gott im Himmel! — Verdringung und Entsetzen und Beschwörung. — „Ja, es gibt eine Möglichkeit!“ — „Welche?“ — „Zu fliegen!“ — „Ist doch Radiomontage an Bord?“ — „Ja, Vater stellt sogar meist.“

„Los, Weg, ins Auto. Der Wagen mit den beiden jagt in rasendem Tempo durch den Abend. Keine Sekunde zu verlieren. Rast, rast. — Wohin, Radio Paris. — Und —?“ — „Ich werd' schon! Muß sein! Lebensrettung!“

Da liegt der große Bau: Radio Paris. Hörner, Beifahrer gestoben. Kein und raus. Viele versuchen, Peter zu halten. Weg — raus — rein in den Senderraum — Peter bricht ein in die netzlichen Triller und Juchzer einer Chantonne. Schreit. Schreie, Schreie — und keine Zeit mehr für Erklärungen. Er erobert sich im wahren Sinne des Wortes das Mikrophon, er schreit seine wilde Warnung und Mahnung in den Äther. . . . jetzt versteht man endlich im Senderraum, um was es geht. Und billigt. Die Zeitungen der Welt haben am nächsten Tage den Peter nicht schlecht gefeiert.

Nach vollendeter Tat kommt Peter zurück zu dem Mädchen.

„Ich habe mein Möglichstes getan!“

Ihre Hand läßt die seine nicht mehr — aber diesmal denkt er nicht daran, die Situation auszunutzen. Er weiß bei dem erschütterten Mädchen in der Götter Villa; es will jetzt nicht allein sein. Bis der Telefonanruf kommt — der Vater meldet sich: der Ruf hat ihn erreicht; er ist in der Nähe von Bordeaux niedergegangen — gerettet. —

Am nächsten Morgen muß Peter vor dem heimgekehrten Generaldirektor erscheinen. Tanz und Handschlag. Nicht, weil er vermutlich ein Leben gerettet, sondern weil er sich als Mann erwiesen, der jeder Lage männlich entschlossen gewachsen ist, erfolgt Beförderung. — Draußen, vor dem Zimmer, hat jemand auf den Ausgang der Unterredung gewartet. Als Peter hinauskommt, stellt sich ihm das allgewaltige Mädchen in den Weg ohne falsche Scham, ganz dankbares Mädchen, an den tapfer jedem Schicksal sich flegelhaft stellenden Mann liegend verflucht. Peter sieht: Schöne Lippen werden ihm dann gegeben. . . . Er lacht.

„Wie war das? Ich erinnere mich dunkel — Parfen verboten!“

Aber stürmischer Jubel des Mädchens: „Du, jetzt nicht mehr! Nie mehr. . . .“ — Er reißt sie zu sich, küßt sie, trägt sie mit hellem Groberlachen wie ein Kind auf seinen Armen. Und ob des lauten Jubels öffnet sich die Tür des Kabinetts, aus dem Peter soeben kam, noch einmal — der Generaldirektor erscheint im Rahmen und betrachtet sich die Szene. — Peter ist auch diesmal der Lage gewachsen. Lachend geht er heran an den Mann und bietet ihm lachend die Tochter auf den Armen dar. Aber mit weitem Nicken winkt der Mann ab.

„Die kann scheinbar nichts widerstehen. Also behalte deine Beute. Ich weiß ja nun: es gibt sicher keinen wahrhaftigeren Mann, als dich, mein Junge. . . . für mein Mädel — und, dereinst, an der Spitze meines Werkes!“

Wiedersehen auf Schloß Töl

Humoreske von Hans Niebau.

Diese Geschichte hat sich vor kurzem in Holland zugegetragen. Der alte Baron von Töl, Oberhaupt einer weitverzweigten Familie, war erkrankt, und es schien, als ob es diesmal ernst würde. Mehr als zwanzig Verwandte hatten sich bereits eingefunden. Doktor Aaansen, der alte Freund des Barons, war schon seit vier Stunden am Krankenbett, und schließlich wurde beschlossen, einen Spezialisten hinzuzuziehen. Man telefonierte nach dem Haag, Professor van Teublen war nicht abkömmlich. Aber er verbrachte Geheimrat Baals zu sich. „Baals“, flüsterte der Kranke, als der Arzt den Namen nannte, „hat nicht ein Baals mit uns in Groningen studiert?“

Geheimrat Baals fuhr, wenige Stunden später, in einem Wagen vor, der seinem langen weißen Bart und seiner vorbildlichen geheimrätselhaften Würde angemessen war. Ruhiges Schrittes begab er sich in das Krankenzimmer, bat alle Verwandten, den Raum sofort zu verlassen, und bereitete alsdann die Arme aus, um den Baron und den Arzt an die Brust zu drücken. „Aaansen“, rief er, „welch ein seltsames Zusammentreffen! Wie lange haben wir uns nicht gesehen? Zwanzig Jahre? Dreißig Jahre?“

„Dreißig Jahre“, lächelte Doktor Aaansen, „und ich hätte gar nicht gedacht, daß mein berühmter Kollege sich seiner Studienfreunde überhaupt noch erinnern würde.“

Nun, der Geheimrat beugte sich zunächst einmal über das Bett, stellte fest, daß der Baron lediglich von einer lokalen Muskellähmung — und nicht etwa von einem Schlaganfall — befallen war, hob die Lähmung innerhalb weniger Minuten durch eine Einspritzung, und dann fing man an — indes die Verwandten mit bleichen Gesichtern im roten Salon warteten —, alte Erinnerungen aufzufrischen. Der Baron war, angelehnt seiner so plötzlichen Genesung, vergnügt wie seit vielen Jahren nicht. Man schlug sich auf die Schulter, man lachte, der Baron mußte sogar einen hundertjährigen Genever zu beschaffen, und schließlich waren sie in der Rückschau auf ihre studentische Jugend so lustig und ausgelassen geworden, daß der Geheimrat einer Nitterrüstung, die im Zimmer aufgestellt war, über und über entnahm und seine Freunde damit bedrohte. „Warte nur“, lachte der alte Baron, sprang aus dem Bett, nahm den zu der Rüstung gehörenden Helm und stülpte ihn Baals mit gewaltigem Aufdruck auf den Kopf. „Aaansen“, machte das Nitter und verdeckte das Gesicht des Geheimrats dergestalt, daß nur noch der untere Teil des langen, schneeweißen Bartes zu sehen war.

Zwei „unmögliche Menschen“

Der Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick berichtet aus seiner Jugendzeit, wie er nach den ersten Aufführungen des „Tannhäuser“ in Dresden nach der sächsischen Musikmetropole eilte, um Wagners Oper selbst zu hören und um außerdem einer Einladung Robert Schumanns zu folgen.

Schumann, den ich um Wagner befragte, antwortete, daß er selten mit ihm zusammenkomme. Wagner sei zwar ein sehr unterrichteter Mann, rede aber unaufhörlich, wenn auch geistreich, und das könne man doch auf die Länge nicht aushalten. Wagner, seinerseits äußerte sich gegen mich:

„Schumann ist ein hochbegabter Mann, aber ein unmöglicher Mensch. Als ich von Paris hierherkam, besuchte ich Schumann, erzählte ihm von meinen Pariser Erlebnissen, sprach von den Pariser Musikverhältnissen, dann von den deutschen, sprach von Literatur und Politik, — er aber blieb so gut wie stumm, fast eine Stunde lang. Ja, man kann doch nicht immer allein reden — ein unmöglicher Mensch!“

Bei einem ehelichen Streit verfluchte die Frau eines Chemikers, ihren Mann durch Tränen zu rühren.

„Ach“, sagte der, „höre doch auf zu weinen; denn Tränen sind ja zu nichts zu gebrauchen. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Idee von phosphoräurem Kalk und etwas Sodachlorid; das meiste aber ist Wasser!“

In einem Kursus für „erste Hilfeleistung“ wurde ein Student gefragt:

„Was würden Sie tun, wenn Sie einem Manne begegneten, der im Begriff steht, ohnmächtig zu werden?“

„Ich würde ihm Brantwein geben“, lautete die Antwort.

„Und wenn Sie keinen Brantwein da haben?“

„Dann würde ich ihm welchen in Aussicht stellen.“

Apfelschlacht zwischen Affe und Feuerwehr

In Brüssel war ein zahmer Affe ausgebrochen und in das Geschäft eines Obsthändlers eingedrungen, wo er sich auf den hohen Wandbrettern verkroch. Als alle Versuche, ihn von da herunterzuholen, vergeblich blieben, wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Die Feuerwehrleute wurden mit einem wahren Hagel von Äpfeln und Nüssen empfangen, die der wütende Affe auf sie schiederte, und ein Feuerwehrmann stürzte getroffen von der Leiter. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Affen durch einen dicken Wasserstrahl zur Kapitulation zu zwingen.

Das Meer tötet Haifische

Ein seltsames Schauspiel war kürzlich an der Südküste von Caledonien zu beobachten. Ein unterirdischer Vulkanausbruch hatte sich ereignet, der stellenweise das Meer bis zur Siedehöhe brachte. Kurz darauf war die ganze Meeresoberfläche mit toten Fischen bedeckt, unter denen sich viele Hunderte von Haifischen befanden, die buchstäblich gekocht waren. Ein Haifischschwarm mußte sich gerade über dem Zentrum des Vulkans befinden haben und von dem heißen Wasser getötet worden sein.



Deine Anwartschaft auf das Glück:
Lohn der Arbeitsbeschäftigung
Hauptgewinn RM. 100.000

Ein Goldwäpfer im Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska
COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 17

An sich hätte er einen Schneefall wohl ganz gern gesehen, denn eine weiche Schneedecke über der rissigen und kantigen Eisfläche, die ihnen so viel zu schaffen machte, hätte das Gehen auch wenn sie hätten Schneeschuhe anlegen müssen, entschieden weniger mühsam gemacht. Aber ein Schneefall im Norden ist selten ein gewöhnlicher Schneefall. Das würde dem ägäischen Charakter der wilden Nordlandsnatur nicht entsprechen. Er wird fast immer zum Blizzard, mit seinen Menschen und Tiere gleich gefährdenden titanenhaften Wutausbrüchen, die wie der lebenerstarrende Vernichtungswille eines Welttriefen über die Erde brausen und die Kreatur erzittern lassen.

Während des ganzen Nachmittags und Abends hielt sich die Temperatur auf etwa 20 Grad unter Null. Man hatte den Tag über wieder eben nur genügend Holz für die Bereitung der Abendmahlzeit, mit einem kleinen Rest für den Morgen, einsammeln können. Auf die Nachtfeuer mußte man auch heute wieder verzichten, was aber bei der verhältnismäßig milden Witterung nicht so viel ausmachte. Gegen Morgen schlug aber die Temperatur wieder um, und es wurde so kalt, daß Fischer und Paterson es in ihren Schlafsäcken nicht aushalten konnten. Dem Kundigen hätte dieses plötzliche Wiedererfalten der Luft den Beginn eines Blizzards angezeigt.

Unbestimmte Geräusche aus dem Zelte der Frauen, untermischt mit jammernden Ausrufen der Mrs. Paterson, verrieten, daß auch sie es für unmöglich gefunden hatten, den Schlaf fortzusetzen.

Man entschloß sich daher, trotz der frühen Stunden das Lager abzubauen und sich auf den Trail zu begeben, um wenigstens in Bewegung zu sein, wenn man auch nicht damit rechnen konnte, in der Dunkelheit eine große Westtrede zurückzulegen.

Es fiel ein feiner Schnee. Mit ihm war die Kälte gekommen.

Sie hatten alle so wenig Schlaf gehabt, daß die neben dem Schlitten hergehenden Frauen geschiedene Male wankten und taumelten. Fischer selbst war es fast unmöglich, eine kleinere Schlafsucht, die ihn immer wieder überfiel, von sich abzuschütteln.

Der Wunsch, zu schlafen, wurde übermächtig. Welche Seligkeit, wenn er den Kopf hätte tief in die Haube seiner Parka stecken und sich in den weichen Schnee strecken können, um zu schlafen — zu schlafen —

Dann aber raffte er sich mit einer kräftigen Willensanstrengung wieder auf und sprach zu den Frauen, denen es kaum anders erging, um sich und die andern munter zu machen.

Es war schon ziemlich viel Schnee gefallen, und er und Paterson hätten ihre Schneeschuhe anlegen und vor den Hund den hergehen müssen, um den Trail zu „baden“, wenn das nicht schon durch die anderen Reisenden, die sich wahrscheinlich aus dem gleichen Grunde auch schon zu dieser frühen Morgenstunde auf dem Trail befanden und ihnen voraus waren, getan worden wäre. Freilich, nach den Schneemassen zu urteilen, die inzwischen wieder auf den gepackten Trail gefallen waren, mußte sich die nächste Gruppe von Reisenden in einem ziemlich großen Abstand vor ihnen befinden.

Das Schneetreiben war düster geworden. Fischer hatte das in seiner Hebermüdigkeit, die heute in dieser auffallenden Stärke doch wohl auf eine Besonderheit der Atmosphäre zurückzuführen war, gar nicht bemerkt. Er wurde erst durch ein hohes Brausen in der Luft darauf aufmerksam. Das bedeutete nichts Gutes, und sofort hielt er nach irgend einem Schwarm umschau. Seine Müdigkeit war unter dieser beunruhigenden Wahrnehmung ganz verloren.

Als sich aber nach einer Viertelstunde nichts gezeigt hatte, das in irgend einer Weise als Unterschluß hätte dienen können und die fahlen Hfer im immer dicker durch die Luft wirbelnden Schnee auch schon unsichtbar geworden war, machte Fischer vor einem Haufen aufgetürmter Eisblöcke halt.

„Wir können nicht weiter!“ rief er dem ihm folgenden Paterson zu. „Es gibt einen Blizzard, und wir stehen fast schon mitten drin. Spannen Sie die Hunde aus, und lassen Sie uns die Schlitten zusammenschieben.“

Wir müssen versuchen, hier unter den Eisblöcken ein Zelt aufzurichten. Hoffentlich bläst es uns der Blizzard nicht über den Haufen.“

Während er noch sprach, war er schon dabei, seine Hunde in aller Eile loszuschleppen und sich selbst zu überlassen. Daß sie davonlaufen würden, war nicht zu befürchten, denn ihr Instinkt ließ sie die Gefahr fühlen, die Patersons Hunde wahr-

scheinlich schon aus mehrfacher schlimmer Erfahrung kannten, und die sie die Nähe der Menschen, der Stärkeren, als größere Sicherheit empfanden lieh.

„Wir müssen Ihr Zelt nehmen; es ist größer als meines“, bestimmte Fischer weiter. „Und für eins ist nur Platz.“

Der Blizzard, denn zu einem solchen war der bisherige scharfe Wind in der Tat bereits angewachsen, hatte auch schon den Charakter eines solchen als Wirbelsturm angenommen. Sein Hauptdruck kam aber von Nordost, und es gelang den beiden Männern mit Gileens Hilfe, während Mrs. Paterson auf Gileens Geheiß die Schlafsäcke von den Schlitten nahm, es auf der dem Winde abgewandten Seite der Eisblöcke aufzurichten, obwohl die Furie des Sturmes es ihnen mehrere Male aus den Händen riß. Sie waren jedenfalls keine Minute zu früh mit ihrer Arbeit fertig geworden.

Inzwischen war aber auch das Hindernis, das die Eisblöcke dem wirbelnden Schnee entgegenstellten, durch die Anwehungen zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen, und bald war das Zelt mit diesen zusammen in einer gemeinsamen Wehe völlig vergraben.

Obwohl der Schnee nur aus ganz trockenem, leichtem Staub bestand, drückte er doch in seiner Masse die Zeltwände beträchtlich ein. Aber der Sturm fand nichts mehr in seinem Wege als eine wellenförmige Erhebung der flachen Schneedecke, über die er wild hinwegbraute.

Bei solch einem Blizzard ist es nicht möglich, auch nur einen halben Schritt weit zu sehen. Niemand könnte die Augen öffnen, wenn er nicht die winzigen scharfen Eiskristalle, die wie glühende Nadeln schmerzten, hineingepeitscht haben wollte.

Obwohl sie wußten, daß dicht vor und hinter ihnen sich andere Reisende in der gleichen Gefahr befanden, war es nicht anders, als ob sie sich völlig allein in der großen Todeswüste des Nordens befanden, denn sie hätten nicht zu ihnen gelangen und weder Hilfe von ihnen erhalten noch ihnen bringen können. Schon nach wenigen Schritten wäre jeder in einer Schneewehe vergraben gewesen.

So konnten sie nichts tun, als sich in ihrem dunklen Zelte in ihre Schlafsäcke strecken, um das Ende des Unwetters, das

Ihr Mann ist überarbeitet? ... auf Kaffee Hag umstellen!

nur wenige Stunden oder auch ganze Tage dauern mochte, abzuwarten. Ein Feuer hätte im Zelte, das nur für zwei Personen bestimmt war, jetzt aber viereinhalb Raum gewähren mußte, keinen Platz gehabt, und außerhalb des Zeltes wäre seine Anlage überhaupt unmöglich gewesen. Als Nahrung dienten ihnen ein paar Klumpen von getrockneten Bohnen und Speck und ein Blechfischchen mit Biskuit, von einem der verschiedenen Haufen abgeworfener Ladung an sich genommenen hatten.

Den Hunden hatten Fischer und Paterson, bevor sie in ihr bereits halbverworfenes Zelt schlüpften, rasch noch eine reichliche Portion Fisch zugeworfen. Damit hatten sich diese draußen in den Schnee gewühlt und nur für ihre Nasen eine von der Hauptrichtung des Sturmes abgewandte Öffnung freigehalten, die sie in dem Schneewirbel, der in die feinsten Nise hineinstäubte, immer wieder von neuem freilegen mußten.

Trotzdem die Temperatur in dem Zelte nicht viel besser als in einem Eisgahse war, fanden die Eingeschneiten es in ihren Schlafsäcken doch erträglich warm, und da sie von den vorangegangenen Anstrengungen übermüdet waren, brachten sie es auch fertig, viele Stunden ihres Eingeschlossenseins zu verschlafen.

Wenn auch die Zeltwand wasserdicht war, so war sie doch nicht luftdicht und die Eingangsseite an den oberen Teilen auch nicht so völlig mit Schnee bedeckt, daß nicht eine gewisse Lufterneuerung stattgefunden hätte, die freilich gerade nur ausreichte, die Menschen darin vor dem Ersticken zu bewahren. Das gelegentliche Fehlen der Luft wurde durch die Öffnung der Schlafsäcke, die mit der Klappe verschlossenen Eingangsöffnung sollte daher auch mehr dem Zweck der Offenhaltung eines Ausganges als der Luftzuführung dienen. Der Erfolg dieser Vorkehrung blieb aber sehr fraglich, denn der orkanartige Wirbel des Schneestaubes füllte den unteren Teil der Schlafsäcke, bei der der Arbeitende nur durch einen dicken Schal zu atmen vermochte, geschaffenen Hohlraum immer sehr bald wieder aus. Sie trugen aber wenigstens dazu bei, ihnen den Fortgang der Zeit, soweit sie sich in Tag und Nacht einstellte, die in dem völlig dunklen Zelte nicht zu unterscheiden waren, anzuzeigen.

Bei diesen Gelegenheiten war dann auch in der sonst fast bestemmenden Stille des Zeltes, in der jedes Wort merkwürdig schall-leer und resonanzlos klang, das dumpfe Brausen des Sturmes draußen zu vernehmen. Wenn aber sonst die Nächte von dem Geheul der Wüste unheimlich beherbergt wurden, so wirkte dessen Fehlen jetzt fast noch unheimlicher, denn es zeigte, daß selbst die mordlustige Kreatur sich in ihre Schlupfwinkel verkrüppelt hatte, aus Furcht vor der Herrschaft eines noch Stärkeren, Grausameren, der das Leben haßt und seine Geißel erbarmungslos über dieser Eiswüste schwenkt.

Bald begann die Eingeschlossenen der Durst zu plagen. Der Schnee, den sie im Munde schmelzen ließen, brachte keine Linderung, machte ihn im Gegenteil nur noch unerträglicher. Am zweiten Tage quälte er sie bereits so, daß sie nicht mehr imstande waren, die paar Wispel Nahrung, besonders die trockenen Biskuits, hinabzuschlucken. Solange der Orkan wütete und sie hinderte, ein Feuer anzumachen und das Schneewasser abzukochen, war an eine Linderung ihrer Pein nicht zu denken.

Aber der Sturm dauerte unvermindert auch am zweiten Tage an, und sein Ende war nicht abzusehen. Die Stunden vergingen in qualvoller Langsamkeit. Mrs. Paterson, die unter der Pein des Durstes fast aufgelöst schien, hatte zuletzt

logar zu jammern aufgehört. Was ihr bisher, wie das bei schwachen Naturen der Fall ist, eine Erleichterung gewährt hatte, wurde jetzt zu einem Kraftaufwand, den sie nicht mehr aufbringen konnte. Nur ein leises Stöhnen klang zuweilen aus ihrem Schlafsacke heraus.

Gileen, obwohl sie in gleicher Weise litt, hatte ihre Qualen ohne Klage ertragen. Sie hatte sich trotz aller Warnungen vor den fürchterlichen Strapazen und Gefahren der Reise entschlossen, diese zu unternehmen. Es war auch nicht unbedingt gelungen. Die Sorge um den Vater hatte einen längeren Aufschub eben gar nicht zugelassen, und an sich selbst hatte sie dabei kaum gedacht. Und nachdem sie sich einmal entschlossen hatte, war sie bereit, tapfer bis zum Ende durchzuhalten und niemandem durch nutzlose Klagen lästig zu fallen.

Der Tag verging endlich, und die Nacht kam. Es war ganz still im Zelte. Niemand sprach mehr ein Wort. Die trockenen Schleimhäute des Mundes und die gelprungenen Lippen hätten das zur Qual gemacht.

Gileen lag unruhig in seinem Schlafsacke und zermarterte sein Gehirn nach einer Möglichkeit, Wasser zu schaffen. Dabei merkte er, daß seine Gedanken längst nicht mehr klar und scharf waren, wie sonst, und daß es ihm schwer wurde, sie festzuhalten. Das erfüllte ihn mit noch größerer Sorge; aber mehr noch für das Mädchen dicht an seiner Seite und Mrs. Paterson, die wenn sie auch ein recht unnützes Geschöpf war und vom Leben alles verlangte, ohne das Bewußtsein zu haben, daß sie auch etwas zu geben habe, doch in ihrer geistigen und körperlichen Hilflosigkeit so viel mehr leiden mußte als er und die anderen.

Dieses Gefühl, verbunden mit der Erkenntnis seiner Unfähigkeit, irgendwelchen Ausweg zu entdecken, schien eine Art Fieber in ihm zu erzeugen. Es wurde ihm so warm in seinem Schlafsacke, daß er die Haube zurückschlug und seine Arme herausnahm.

Abfichtlos und kaum wissend, daß es geschah, ließ er seine rechte Hand an dem Schlafsacke Gileens entlanggleiten. Vielleicht trieb ihn ein unklares Gefühl, sich zu überzeugen, ob sie schlief und so wenigstens für einige Zeit ihre Leiden nicht fühlte.

Gileen mußte es aber nicht viel anders gehen als ihm selbst, denn seine Hand berührte ihren Arm, den sie ebenfalls herausgestreckt hatte. Seine wie fühlend, ließ er sie an ihm herabgleiten, bis sie ihre Hand fakte, die er drückte.

Ein schwacher, dankbarer Gegendruck, der wie ein magnetischer Strom durch seine Nerven flutete, antwortet ihm.

Sie schlief also nicht, wie er gehofft hatte.

Die Hände blieben ineinander liegen, aber kein Wort wurde gesprochen.

Wie lange sie so lagen, wußte wohl keines von beiden, aber es schien eine gegenseitige Beruhigung von diesem Sandedruck ausgehen.

Ober kam diese Beruhigung von einer anderen Ursache? Das Gefühl des Orkans schien etwas nachzulassen, wenigstens soweit man das hier im Zelte wahrnehmen konnte.

Mit einem leichten Druck löste Fischer seine Hand aus der Gileens und trock aus seinem Schlafsacke heraus, um nachzusehen, ob er sich nicht etwa getäuscht habe. Es war ohnehin Zeit, wieder einmal den Ausgange freizuschneiden, denn trotzdem dieser immer wieder von Schnee verweht wurde, mußte das doch von Zeit zu Zeit geschehen, wenn sie sich nicht völlig im Schnee vergraben lassen wollten.

Als er die Klappe zurückgeschoben und sich mühsam eine Öffnung so weit gebahnt hatte, daß er ihn zu beiden Seiten aufwerfen konnte, merkte er zu seiner großen Erleichterung, daß der Sturm in der Tat bereits merklich abgeklaut war.

„Sturm läßt nach!“ rief er freudig, als er wieder in das Zelt zurücktrat und die Klappe hinter sich schloß.

Ob er von allen gehört worden war, wußte er nicht. Einstweilen konnte auch nichts anderes getan werden, als das weitere Abklauen des Sturmes abzuwarten.

Er trock daher wieder in seinen Schlafsack. In seiner Hoffnung, daß ihre Leiden sich leicht ihrem Ende näherten, mischte sich aber die Furcht, daß der Blizzard vielleicht nur Kraft zu einem neuen Ausbruch sammelte. Die hielt ihn noch eine Zeitlang wach.

Endlich aber vertiefte er in einen unruhigen, von wilden Traumbildern gestörten Schlaf.

Gegen Morgen schloß er sich aus diesem plötzlich emporgeschreckt.

Eine Hand lag auf seiner Schulter.

„Die Hunde!“ rief eine heisere Stimme, die er Mühe hatte, als die Gileens zu erkennen.

Er horchte.

Draußen klang ein wüstenes Knurren, Fauchen und Schnappen der Gebisse mit einer Deutlichkeit, die ihm die Gewißheit gab, daß der Ausgange nicht wieder völlig verweht sein konnte. Auch das Brausen des Sturmes war kaum noch zu hören.

Das Benehmen der Hunde bedeutete Unheil. Gileen trock er daher aus seinem Schlafsack, ergriff seine Maströckche und drängte sich durch den losen Schnee aus dem Zelt.

Die Luft war noch immer von wirbelndem Eiskraut erfüllt, aber doch nicht mehr so dicht, daß er nicht zwei Hunde erkennen konnte, die ineinander verbißen und offenbar in einem Kampfe auf Leben und Tod sich im Schnee wälzten. Dunkle Flecke verrieten auch, daß einer oder der andere, oder vielleicht auch beide bereits schwere Wunden in diesem Kampfe empfangen hatten. Fischer erkannte sofort die Schlaga.

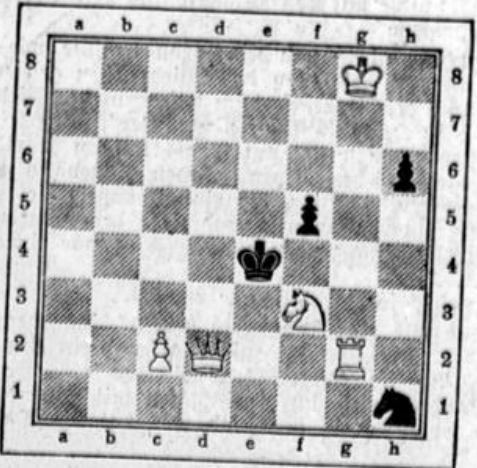
Die Hunde waren Schlauer und Kenlo. Bei Beginn des Blizzards hatten sie nicht angeleitet werden können, weil nichts zum Ansetzen da war. Es war auch nicht anzunehmen, daß sie während des Sturmes ihre sicheren Schlupfwinkel verlassen würden. Jetzt zeigte Fischer der an einer Stelle tief ausgescharrte Schnee, daß Schlauer beim Nachlassen des Sturmes versucht hatte, sich nach einem der unter dem Schnee vergrabenen Schlitten durchzuwühlen, um die Proviantvorräte zu plündern.

Das hatte Kenlo, seiner Verantwortuna als Führer bewußt, nicht geduldet, und es war zu einem erbitterten Kampfe gekommen, in dem die ganze Wildheit und Wut ihrer Instinkte und wohl auch noch die besondere Tüchtigkeit Schlauers sich offenbart hatte. Jetzt war es dem Ickeren auch gelungen, seine Fänge in Kenlos Gurren zu schließen, um ihm den Todesstoß zu versetzen, während Kenlo ihn von sich abzuwehren versuchte, indem er ihm mit den mächtigen Krallen seiner Hinterfüße die so schmerzempfindliche Bauchdecke aufzureißen begann.

Welchen Ausgang der Kampf genommen haben würde, war ungewiß. Fischer begann sich aber seinen Augenblick, sonder schlug mit dem Stiel seiner Reittacke auf Schlauer ein. Einen Augenblick zeigte dieser nicht viel Lust, sich auf ihn zu stützen; aber unter dem wahren Wirbel von Schlägen, die Fischer auf ihn herabregnete, ließ er sich bald doch ein wenig nachgeben, eine Linie von Aufstößen im Schnee zurücklassend, nach seinem Loch.

(Fortsetzung folgt)

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

Aus dem Sangesleben

Auch der Gau 9 Rheinland wird geteilt.

Der Kreisführer des Deutschen Sängerbundes teilt mit: Der Sängergau 9 Rheinland hat durch Neuaufnahmen von Vereinen einen so starken Zuwachs erhalten, daß aus organisatorischen Gründen die Bildung eines zweiten Sängergaues im Rheinland unvermeidlich geworden ist. Aus diesem Grunde findet gemäß § 76 der Satzung ein außerordentlicher Gauversammlung am Sonntag, dem 15. Dezember, vormittags 11.30 Uhr, im großen Saal der Wollenburg, Köln, Eingang Gacientloster, statt. Am selben Tage, vormittags 10 Uhr, findet in der Gletscherspalle der Wollenburg eine Kreisführerversammlung statt. Es ist Pflicht aller Sängerkreisführer, an dieser Sitzung teilzunehmen. Am dem Gauversammlung vormittags 11.30 Uhr können alle Sänger des Gaues 9 teilnehmen. Die Tagesordnung, die allen Vereinen zugestellt wird, ist folgende: Begrüßung, Verlesung der Niederschrift des Gauversammlungs vom 5. Mai 1935, Neubildung des Sängergaues 9b, Bericht des Gauvorsitzenden, Bericht des Gaukassenmeisters, Bericht des Gaukassenwartes, Aufstellung der neuen Satzung des Sängergaues 9b, Eintragung des Sängergaues 9b ins Vereinsregister, Wahl des Gauführers für den Sängergau 9b, Wahl der Kassenprüfer, Verschiedenes, Gemeinschaftssingen. Ich erwarte, daß recht viele Sänger des Kreises Düsseldorf den Gauversammlungs besuchen werden. Sonntagstarke nach Köln RM. 2.20.

Wertsangvereine

Nachstehend gebe ich den Inhalt eines Schreibens der Reichsmusikkammer an den Deutschen Sängerbund betr. Wertsangvereine bekannt: „Ich weise darauf hin, daß der Wertsangverein verpflichtet ist, als Voraussetzung für seine Betätigung die Mitgliedschaft des Deutschen Sängerbundes zu erwerben, bez. W a c h e n f e l d; beglaubigt: D o r e n a, Reichsmusikkammer. — Nach dieser Entscheidung müssen nunmehr sämtliche Wertsangvereine auch die Mitgliedschaft des Deutschen Sängerbundes erwerben. Ich mache die noch fernstehenden Wertsangvereine auf diese gesetzliche Verfügung aufmerksam.“

Von der Tagung der Reichsmusikkammer, die am 25. Nov. 1935 in Essen stattfand, ist folgendes zu berichten: Die Sitzung von der D.M.K. verfügte Auflösung der Wertsangvereine bezieht sich nach einer von Dr. Ley dem Amt für Chorwesen abgegebenen Erklärung nicht auf kulturell fördernde Vereine. Damit ist unabweisbar festgelegt, daß Wertsangvereine nicht unter das Verbot fallen.

Kartenverkauf für Sänger

Bezüglich Kartenverkauf für Konzerte durch die Sänger hat das Amt für Chorwesen bereits Schritte eingeleitet, um eine Milderung der Bestimmungen zu erwirken.

An die Kunsthandwerker von Rheinland und Westfalen

Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: Die Gesellschaft zur Förderung der Düsseldorfer bildenden Kunst beabsichtigt im Monat Februar des kommenden Jahres eine Qualitätschau mit Arbeiten des deutschen Kunsthandwerks in den Räumen der städtischen Kunsthalle, Düsseldorf, zu veranstalten. Es sollen von den einzelnen Zweigen des handwerklichen Schaffens nur Arbeiten gezeigt werden, die als Spitzenleistungen anzusprechen sind. In Frage kommen für die Ausstellung folgende Arbeiten: Versteinerte, Buchbinderarbeiten, Drechslerarbeiten, Edelmetallarbeiten, Email, Glas, Holzarbeiten, Keramik, Kupfer, Silber, Leder, Metall, Möbel, Perlarbeiten, Porzellan, Schmuck, Schriftkunst, Silber, Spitzen, Stickerien, Stoffe, Strickerien, Tapeten, Teppiche, Zinn. Die Ausstellung wird durchgeführt nach den Bestimmungen der „1. Anordnung betreffend die Veranstaltung von Kunstausstellungen und Kunstfesten vom 10. 4. 35“ (veröffentlicht in Heft 7 der Kunstblätter), jedoch erfährt § 6, Ziffer 6, der Bestimmungen, der besagt, daß die Kosten der Einbindung vom Aussteller zu tragen seien, eine dahingehende Abänderung, daß die Kosten der Her- und Rückführung von der Gesellschaft getragen werden, die sich jedoch vorbehält, die Art der Beförderung (gegebenenfalls Sammeltransport) zu bestimmen. Bedingungen und Anmeldeformulare sind anzufordern bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Düsseldorf, Hindenburgwall 11a. Letzter Anmeldetermin zur Teilnahme ist der 20. Dezember 1935; letzter Einliefertermin für die Arbeiten ist der 20. Januar 1936. Da mit einer starken Beteiligung zu rechnen ist, wird empfohlen, die Anmeldung umgehend vorzunehmen.

Schienen über die Straße

Die Sicherung der Wegübergänge an den Eisenbahnstrecken. Ein dichtes Eisenbahnnetz überquert das weite deutsche Land. An vielen Stellen überkreuzt es die Straßen. Nicht immer können bei Kreuzungen von Schienenweg und Straße beide Verkehrswege durch Über- oder Unterführungen voneinander unabhängig gemacht werden. Etwa 26 000 solcher Kunstbauten stehen 73 000 Kreuzungen gegenüber, bei denen Schienen und Straße in gleicher Höhe liegen. Sie werden vom Eisenbahner Wegübergänge genannt. 35 Milliarden Mark müßten aufgewendet werden, wollte man auch die Wegübergänge durch schienenfreie Kreuzungen ersetzen.

Wegübergänge sind durch Warntafeln oder Warntreue für den Straßenbenutzer kenntlich gemacht. Von weitem werden sie durch die Dreieckstafeln mit Lokomotive oder Gatter, neuerdings auch noch durch zweifach aufgestellte Tafeln zwischen Dreieckstafel und Warntreue angekündigt. Zur Sicherung dienen vorwiegend Wegsperren. Sie sind an Hauptbahnen fest, an Nebenbahnen nur unter bestimmten Voraussetzungen aufgestellt. In neuester Zeit werden in steigendem Maße als Ersatz für Schranken Warntreue an Wegübergängen angebracht. Sie sind gekennzeichnet durch fest blinkendes Licht. Durch weißes Blinklicht wird der Wegbenutzer auf Wegübergang und Warntreueanlage aufmerksam gemacht. Rotes Blinklicht besagt: Der Verkehr auf dem Wegübergang ist gesperrt.

Die fortgeschrittenen Verbesserungen der Sicherungen an Wegübergängen haben dazu geführt, daß diese an sich äußerst gefährlichen Kreuzungsstellen in der Unfallstatistik recht günstig dastehen. 500 Millionen Schrankenbedienungen wurden jährlich ausgeführt und nur 20 von ihnen führen zu Unfällen, während jährlich 350 Unfälle an beschränkten Wegübergängen durch Verschulden von Straßenfahrzeugführern verursacht werden.

Deine Weihnachtsspende für das WSB sei deine doppelte Eintopfspeise. Denke daran am 8. Dezember.

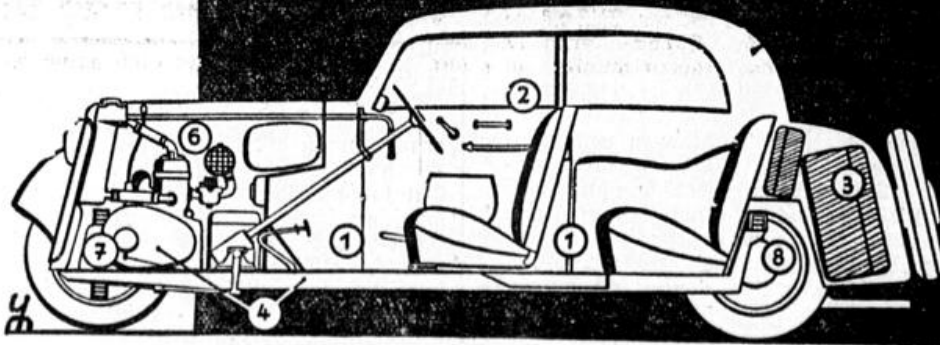
Der Mehrwert entscheidet!

Die Wertbeständigkeit der fortschrittlichen DAW-
Front-Bauweise, die Wertarbeit deutscher Konstrukteure und Werkleute - jetzt zu gesenkten Preisen!

Das sind die unveränderten DAW-Werte

Die jeden DAW-Front-Wagen auf Jahre hinaus „jung erhalten“ und die in dieser niedrigen Preisklasse zu verwirklichen DAW gelungen ist:

- | | |
|---|---|
| 1. Erstaunliche Geräumigkeit ein vollwertiger DAW. Ungehindertes Aussteigen nach rechts, auch vom Führersitz aus. | 6. DAW-Zweitachtmotor (ventillos) ein Vorbild der Sparsamkeit, Leistung und Zweckmäßigkeit. |
| 2. Sitzraum zwischen den Achsen im bestgeordneten Raum. | 7. DAW-Frontantrieb, das Ideal für den kleinen Wagen. |
| 3. Großer Gepäckraum - organisch mit der Karosserie verbunden. | 8. DAW-Schwachachse: Unvergleichliche Straßen- und Kuroenlage. |
| 4. Zu zweckmäßigster Einfachheit gereichte Konstruktion z. B.: Zentralräder, Einzelradlenkung, Triebwerblock. | 9. Einfache Bedienung und Wartung, also höchste Zuverlässigkeit und Lebensdauer. |
| 5. Selbsttragende formvollendete Karosserie. | 10. Größte Fahrleistung und Fahrstabilität bei unregelmäßiger Witterung. |



Das sind die neuen DAW-Front-Preise:

DAW-Reichsklasse-Innenlenker	nm 1950	nm 1795
DAW-Reichsklasse-Cabrio	nm 2045	nm 1880
DAW-Meisterklasse-Innenlenker	nm 2495	nm 2350
DAW-Meisterklasse-Cabrio	nm 2495	nm 2450
DAW-Front-Hasten-Lieferwagen	nm 2395	nm 2350

Diese Preise treten am 3. Dezember 1935 in Kraft. Alle Preise sind endgültig und nicht Winterpreise. ab Werk

DAW-Front

Der volkstümliche deutsche Wagen

EIN ERZEUGNIS DER AUTO UNION

PETER KLUTH

Haus Hammtor und Ecke Bergheimer und Weingartstraße

Paris, 3. Dez. Die über ganz Frankreich tobenden heftigen Weststürme, die den Sonntag über in unermindelter Stärke anhielten, haben überall beträchtlichen Schaden angerichtet, wobei auch Paris nicht verschont worden ist. Zahlreiche Fensterheben und selbst Schaufenster wurden eingebrucht. Abendsind gingen heftige Regenschirme oder Hagelstürme nieder. Die Straßen von Schönfäulen wurden von der Gewalt des Sturmes heruntergerissen und Bauzäune sowie Vaugerüste stürzten zusammen. In der Provinz sind Telegraphenpfähle durch den Sturm abgebrochen worden und durch die heftigen Regenfälle wurden die Küstengegenden zu verheerend. Besonders schwer

Nach im Mittelmeergebiet herrschen schwere Westwinde. In einem kleinen Hafen bei Lannion an der bretonischen Küste ist ein Matroschiff durch den Sturm überfluthet worden, der Mast ging über Bord und das Schiff suchten mit aller Kraft, das Schiff aus der gefährdeten Richtung zu bringen, was ihnen schließlich auch gelang. Leider wurden die beiden fähigen Seeleute bei ihrem Rettungsversuch von einer Welle über Bord gespült und ertranken.

Besonders schwere Schäden verursachte der Sturm bei Poulguen-sur-Mer an der Kanalküste. Hier sind gegenwärtig gerade große Kasernenverleisungs- und Verdenkungsarbeiten im Gange. Alles ist wieder von den durch den Sturm aufgewühlten Meeresmassen vernichtet worden. Der Schaden beträgt hier allein drei Millionen Franken. Eine Sprawlant hat die Verbindungen zwischen Poulguen und Willmerer unterbrochen.

Bei Montier-Tarantaise in französisch-Savohien lösten sich infolge der andauernden Regenfälle große Felsmassen und stürzten auf eine Eisenbahnstrecke am Ausgange eines Tunnels, wodurch der Verkehr auf dieser Strecke unterbrochen wurde.

Mehrere hundert Menschen plötzlich obdachlos

Paris. Wie aus Valencia in Sü frankreich gemeldet wurde, mußte das kleine Dorf Mourinas geräumt werden. Das ganze Dorf ist durch unterirdische Quellen gefährdet. Es besteht unmittelbare Einsturzgefahr für einen großen Teil der Häuser. Durch das plötzliche Auftreten unterirdischer Quellen sind gewaltige Risse in den Häusern und Straßen entstanden, die stellenweise eine Breite von fast 5 Zentimeter aufweisen. Unter den Bewohnern des Dorfes brach eine Panik aus. Alles rettete sich ins Freie und flüchtete, um sich in Sicherheit zu bringen. Vor allem die Häuser der Hauptstraße drohen jetzt Augenblick einzustürzen, da die Grundmauern von den Wassermaßen bereits unterhöhlt sind. Teilweise verließen die von der Katastrophe betroffenen Leute noch ihre Wohnel aus den Wohnungen zu schaffen. Mehrere hundert Menschen wurden obdachlos.

Fast 500 Millionen Menschen hungern

Genf. Aus einer im Völkervernährungsrat aufgestellten Statistik über die Ernährungslage in den verschiedenen Ländern erhält man ein erschütterndes Bild von den Zuständen, die auf der Welt herrschen. Gemäß dieser Aufstellung sind nämlich im Jahre 1934 nicht mehr und nicht weniger als 2,4 Millionen Menschen verhungert.

Nabezu die Hälfte von diesen 2,4 Millionen verhungerten und verzweifelten Menschen sind freiwillig aus dem Leben gewollten. Der andere Teil dieser Unglücklichen ist dagegen langsam elendig zugrundegegangen. Meist sind es ältere Leute, die sich auch jüngere Leute, die trotz größter Bemühungen keinen Erwerb mehr fanden, findet man darunter.

Den Schätzungen nach beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde rund 2000 Millionen Menschen, von denen der vierte Teil an die der größten Prozenten fressen gelernt hat. In den Ländern, fällt, gehören Rußland, China und gewisse Gebiete in Indien.

Tanzschuhe aus Glas.

Neuhort. Schon vor längerer Zeit wurde der aufstrebenden
 Deffentlichkeit veründet, daß es gelungen sei, Kleiderstoffe
 aus Glasfäden zu weben und es dadurch möglich zu machen,
 daß sich die Leute, die über das erforderliche Geld verfügen,
 in gläserne Kleider hüllen. Jetzt kommt aus America die Meldung,
 daß man auch schon Schuhe aus Glasstoff herstellen könne.
 Natürlich eignen sich diese gläsernen Schuhe nicht für den
 Straßengebrauch, denn sie sind nicht nur außerordentlich teuer,
 sondern auch wenig haltbar. Wie im Wärdchen können sich nur
 Prinzessinnen, Dollarpinzessinnen, den „Tanz in gläsernen
 Schuhen“ leisten. Die Modeindustrie hat dann auch bisher nur
 gläserne Tanzschuhe auf den Markt gebracht. Sie haben den
 großen Nachtheil, daß sie buchstäblich in Scherben gehen, wenn ein
 ungehobelter Tänzer auf sie tritt.

Nicht weniger als 40 Balfische

London. Nicht weniger als 40 Walfische sind in den vergangenen Nächten von der stürmischen Nordsee auf den Strand von Carnoustie vor der Mündung der Tüfte Schottlands geworfen worden. Sie gehörten vermuthlich zu einem riesigen Walfischschwarm, der sich gegenwärtig in der nördlichen Nordsee tummelt. Als man die Thiere entbedte, waren sie noch fast alle am Leben. Sie peitschten mit ihren Flossen den Sand und verdrängten verweirfelt, aber erfolglos, wieder das offene Wasser zu erreichen. Ihre Größe schwankt zwischen zwei und sieben Metern, es sind also zum Theil recht stattliche Exemplare. Die Fischer der llegenden, die mit dem so plötzlich angetriebenen „Strandgut“ nichts anfangen konnten, sahen sich außerstande, die Walfische wieder flott zu machen. So stirbt langsam ein Tier nach dem anderen, ohne daß Hülfe gebracht werden kann.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berliner Getreidegroßmarkt.
Weizen märk. 76—77 Kilo frei Berlin 206; W 6 194;
W 7 195; W 8 196; W 9 197; W 10 198; W 12 200; W
14 202; Futterweizen märk. —; Roggen märk. 71—73
Kilo frei Berlin 169; R 5 157; R 6 158; R 7 159; R 8

Für den Bezirk des Landkreises Grevenbroich-Neuß sind gemäß der Anordnung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 25. November 1935 die Kartoffelhöchstpreise ab 5. Dezember 1935 wie folgt festgesetzt:

a) für gelbe Speisefartoffeln 10 Pfd. 0,41 M., 1 Ztr. 3,50 M.;
b) für weiße, blaue und rote Speisefartoffeln 10 Pfd. 0,38 M.,
1 Zentner 3,20 M.

Für gelbe Nierenkartoffeln dürfen die unter a) genannten 10-Pfundpreise um 10 Pf., die Zentnerpreise um 1 Mark für die Sorten: „Rote Mäuse“ (rote und blaue Nieren), „Hörnchen“ und „Tannenzapfen“ dürfen die 10-Pfundpreise um 20 Pf., die Zentnerpreise um 2 Mark erhöht werden. Bei Abgabe unter 10 Pfund darf eine Ab r u n d u n g nur auf den vollen Pfennig nach vorgenommen werden.

für gelbe Speisefkartoffeln	3.15 Mk.
für weiße, blaue und rote Speisefkartoffeln	2.85 Mk.
für gelbe Nierenkartoffeln	4.15 Mk.
für rote Mäuse, Hörnchen und Tannenzapfen	5.15 Mk.

Diese Preise verstehen sich frei: Galley des M.

Bei der gestrigen Bäckermeisterwahl, die im Meuser Zunfthaus stattfand, machte Obermeister Kämmerlings mit verschiedenen Angelegenheiten bekannt. Das Meuser Merkblatt über die Broterzeugung hat jeder Meister im Besitz zu haben. Lehrlings-Einstellungen können nur durch das Arbeitsamt und nach einer Eignungsprüfung geschehen, die Einstellung von Gesellen nur, wenn sie die Gerulungsprüfung bestanden haben. Was die Meistererziehung angeht, muß sich bei der Kreishandwerkerschaft jeder Leiter eines Bäckerbetriebes melden, bei der Meisterprüfung nicht abgelegt hat. Zur Lehrlingsausbildung wies 1936 die Begründung des früheren Bezirks Neuh-Land die Meister Berufsschule besuchen müssen. Weiter besahe man sich mit einer geplanten Handwerks-Weihnachtsfeier, über die Kreishandwerksmeister Horn und Dr. Kämmerlings Näheres sagten. Es soll eine Gemeindefeier in den Zeitungen geschehen. Die Kosten wolle man auf die Einzelnen umlegen. Auch Bezirksinnungsmeister Kämmerlings machte einige Ausführungen, in denen er fragte, ob

erzucht hatte mit seiner in Köln-Deutz durchgeführten 49. Buchdruckerei, die in der

Der Rheinische Verband für Tieflandrin-
derzucht hatte mit seiner in Köln-Deus durchge-
führten 49. Zuchtviertelveranstaltung einen sehr glän-
zenden Abschluß seiner diesjährigen größeren Veranstaltungen
über die wir dieser Tage schon einmal kurz berichteten.
Bei bestem Herbstwetter mißte sich die Veranstaltung pro-
grammgemäß ab. Der Besuch der Züchter und vieler inter-
essierter Bauern und Landwirte aus allen Teilen der Landes-
bauernschaft Rheinland und darüber hinaus ließ nichts zu
wünschen übrig. Bei erfreulicher aber war es, feststellen zu
können, daß der züchterischen Arbeit in der Förderung der
rheinischen Tiefländerzucht ein allseits anerkannter Erfolg
waren in einer solchen Qualität vorgelegt, wie sie bisher wohl
noch nicht hier erreicht wurde. Neben 18 vorkunsten
Zuchtschaffsqualität aufwiesen, standen 72 schwarzbunte
besten Leistungsbstammung für den Fortschritt der Rucht den
klaren Beweis erbracht. Wenn es dem Verbande möglich
war, derartige gute, leistungsveranlaute, bodenständige Zucht-
tiere für die breite Landesviehzucht zur Verfügung zu stellen,
so wird auch für diese damit die beste Förderungsmöglichkeit
gegeben sein.

Das Ergebnis der vor der Versteigerung durchgeführten Prämierung zeigt, daß bei der hervorragenden Qualität der Tiere eine verhältnismäßig große Anzahl mit Prämien bedacht werden konnten. In der Spitze der sechs prämierten Stubentullen Bullen stand der von J. Cornelissen, Gelderland, gezogene „Förderer“, ein Sohn des bekannten Prämientullen „Förderer“, ein vielversprechendes, auf entwidelteltes und forestes Batterier mit guter Leistungsfähigkeit. Bei dem schwarzbunten Bullen wurde in der älteren Klasse mit dem 1. Preise ausgezeichnet der Bulle „Merino“ von Gelsen. Mehrere „Netterath“, „Merino“ ist ein Sohn des wiederholt schon im Radschweibewer hoch prämierten Bul-

ten „*Neophyten*“, der vorbildlich für die Förderung der Landwirthschaft arbeitenden Bullenhaltungs-Gesellschaft Netzerath b. Geisberg.

Wie auch sonst hatte der Landesverband Rheinischer Schweinezüchter wiederum eine Anzahl junger Züchter und tragender Jungfrauen ausgestellt, deren Qualität ebenfalls durchaus gut war und ein einheitliches schönes Bild von dem in der rheinischen Schweinezucht allgemein angestrebten Zuchtziel bot.

Am Anblick an die Prämiiertung nahm die Versteigerung
bei den vielen mit Interesse und großem Verstandnis für die
Zukunft der Förderungsbestrebungen unserer rheinischen Vieh-
züchter ansehenden Bauern und Jüchtern einen heißen Verlauf.
Mit Ausnahme eines Kindes wurden alle Tiere verkauft zu
Preisen, die in Anbetracht der guten Qualität keineswegs als
zu hoch zu bezeichnen sind, sondern bei Berücksichtigung der
für Verkäufer wie für Käufer als tragbar ansehend werden
können. Die 25 Eber erzielten bei Preisen von Mf. 140.—
bis Mf. 260.— einen gegenüber der Kölner September-Ver-
steigerung um rund Mf. 80.— tiefer liegenden Durch-
schnittspreis von Mf. 205.—, 6 tragende Zuchtschäfer
wurden abgesetzt zu Preisen von Mf. 230.— bis 280.—. Von den
rothbunten Bullen wurden die 6 mit Preisen aus-
gezeichnet verkauft zu einem Durchschnittspreis von Mf. 940.—
und 12 weitere zum Durchschnittspreis von Mf. 940.—
Die 23 prämierten schwarzbunten Bullen wechselten den
Besitzer zu einem durchschnittlichen Preise von Mf. 1293.— und
49 weitere zu einem Durchschnittspreis von Mf. 775.—. Die
Grenpreise für Bullen waren nach unten Mf. 600.—, nach
oben Mf. 1200.—, für den besten rothbunten Mf. 3300.—
für den schwarzbunten Siegerbullen. 10 tragende Zuchtschinder
guter Qualität wurden verkauft zu Preisen von Mf. 450.— bis
und zwar zu Durchschnittspreisen für fünf rothbunte von
Mf. 544.— und fünf schwarzbunte von Mf. 591.—

Köln.

Rohn.
Auftrieb: Ochsen 87; Bullen 37; Kühe 420; Färken 51;
 Treffer 2; Kälber 731; Schafe 217; Schweine 3199.
Preise: Ochsen a) b) 43. Bullen a), b) 43. Kühe a), b)
 43; c) 40–42; d) 29–36. Färken a) b) 43. Kälber a) 74
 bis 75; b) 67–72; c) 58–64; d) 44–55. Vämmer und
 Hammel a) —; b) 50–51; c) 49; d) 44–45. Schweine a)
 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen 55.

M. Glabbach.
Auftrieb: Ochsen 18; Bullen 17; Kühe 200; Färlen 54;
 Freier 2; Kälber 144; Schafe 37; Schweine 1753.
Preis: Ochsen 43 Bullen 43, Kühe a) 43; b) 41—43; c)
 33—40. Färlen a) 43; b) 43—43; c) 39—41. Kälber a) 72
 bis 75; b) 65—70; c) 55—62. 40—52. Lämmer und
 ammel a) —; b) 52—54. Schweine a) 57; b) 55; c) 53;
 d) e) 51.

Düffeldorf.
Auftrieb: Ochsen 40; Bullen 29; Kühe 292; Färren 64; Fresser 5; Rälber 608; Schafe 27; Schweine 1759.
Preis: Ochsen a), b) 43; c) 40—42, Bullen a), b) 43; c) 39, Kühe a), b) 43; c) 36—42, d) 30—35, Färren a), b) 43; c) 40—42, Rälber (Doppellender) 83—86; a) 66—73; b) 60—65; c) 52—58; d) 43—50, Schweine a) 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen a) 55; b) 51.

Ei
gericht
aus W
sich ein
durch d
Zunäch
Unbesa
graph
zahlte
mußte
100 M

Braut
 sichere
 was sie
 diese n
 er die b
 die Ku
 Tier w
 Stunde
 brachte
 Witwe
 gegen d
 überaus
 und jed

Der mel
Samsta
Buchth
wagenfü
nach sein
Zustand
Kraftwa
tödtlich

DNK
stemme
um 2 Uh
nover be
Anhänge
Die Lok
weiterfah
gefahren,
war. Al
erheblich
gekomm
Der
Die Schu

DNB
stürzte a
jung der
Beiche wi
leuten u

Kapitel
vor eine
kommt nã
eingebroch
Noch End
Gebiet in
ich auf die
des richten
ien nur 4
die Gefahr
In erster
uer Elf
niederthal
Aber auch
Elefantenj
wurden de
Elefanten

DNB.
 egaun an
 devischens
 um Heilig
 um Gegen
 folge vor
 Die An
 chaffner
 und den G
 nus. M
 ehungsweg
 und ferner
 ioseph We
 (Iosius)
 hrynologu
 Sie ha
 deren Wo
 reichsgebie
 Der Dr
 In- un-
 ollandanle
 usgenom
 chweizer
 arsehen v
 nleihe des
 nren Best
 hlungstas
 biet vor d
 arl ohne
 n Rückka
 eiter solle

ind. und seine
nen zusammen-
en, um zu einer
berechtigte In-
er Regierung zu

interhilfe-
die der Ober-
Brote für das

ntag führte der
aria v. Webers
en, um zu einer
gemeinschaftliche
erg.
erfreunde
bei dem man
schöne Stunden
riezug war
sprach einiges.
stest mit einem

stungen, die
ill man dem
stigung ange-
Veranstaltung
Mort und
Vollständigen
herdem durch
antstest sowie

reude“
Kraft durch
Die vielen
dote“ festten
en vor, der
und die
mit großem

öln
g der Ran-
haft Netze.

Reini-
ahl jünger
eren Lina-
des schones
nemen an-

erfeigerung
is für die
den Vieh-
Verlauf.
erkaufst zu
ineas als
tinau der
e, sowohl
werden
140.—
ber-Ver-
Durch-
schlüssen
on den
in aus-
140.—
Die
ellen den
3.— und
— Die
nach
3300.—
schinder
50—600,
e von

51;

b)
74
und
e a)

54;

c)
72
und
53;

fen

43;
73;
55;

Der junge Mann und die Witwe

Die Dummheit werden nicht alle

Eiegen. Wegen Heiratschwindels hatte sich vor dem Schöffengericht in Siegen ein 27-jähriger junger Mann aus einem Ort aus Wissen zu verantworten. Der Angeklagte hatte es verstanden, sich einer 11 Jahre älteren Witwe zu nähern und der Frau durch das Heiratsversprechen erhebliche Beträge herauszuloden. Zunächst einmal schwindelte er der Witwe vor, daß er einem Unbekannten, der sie beide in einer heissen Situation photographiert habe, ein Schweigegeld zahlen müsse. Die Frau zahlte darauf einen Betrag von fünf Mark. Zwei Tage später mußte der junge „Bräutigam“ unter irgend einem Vorwand 100 Mark von der Frau zu erhalten. Da die Geldquelle der „Braut“ so ergiebig floss, versuchte der Angeklagte einen gründlicheren Betrug. Die Frau, die schon fast alles hingegeben hatte, was sie besaß, verfügte als Letztes über eine gute Kuh. Auf diese nun hatte es der Betrüger abgesehen. Der Frau stellte er die baldige Heirat in Aussicht und wußte sie zu veranlassen, die Kuh in die Siegerländer Heimat voranzuschicken. Das Tier wurde durch einen Mittelmann abgeholt und bereits eine Stunde später von dem Schwindler verkauft. Das Geld brachte er in Gesellschaft anderer „Bräute“ durch. Bei der Witwe ließ er sich nun nicht mehr blicken. Das Gericht verhängte gegen den schon mehrmals vorbestraften Angeklagten für seine überaus gemeine Handlungsweise eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Englischer Rennfahrer

wegen fahrerlicher Tötung zu Zuchthaus verurteilt.

DNB. London. Der 22-jährige Rennfahrer Luis Fronte der mehrere internationale Preise errungen hat, wurde am Samstag in Warwick wegen fahrerlicher Tötung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Verhängnis schenkte als Kraftwagenführer wurde ihm für die Dauer von zehn Jahren nach seiner Entlassung entzogen. Er hatte in angetrunkenem Zustand auf einer Landstraße ein Wettrennen mit einem anderen Kraftwagen veranstaltet und hierbei einen Motorradfahrer tödlich verletzt.

Schnellzug gegen Laizug

Der Lokomotivführer schwer verletzt

DNB. Hannover 2. Dez. Auf der Strecke zwischen Nordheim und Alfeld (Beine) ist in der vorgangenen Nacht um 12 Uhr 25 der Minderen D-Zug 75 auf der Fahrt nach Hannover bei Banteln mit einem Laizug zusammengestoßen. Der Minderen D-Zug wurde vollständig zertrümmert. Die Lokomotive erlitt derartige Beschädigungen, daß sie nicht weiterfahren konnte. Der Laizug war auf den Bahnkörper gefahren, als der beschriebene Bahnübergang nicht geschlossen war. Abgesehen vom Lokomotivführer, der durch Glassplitter erheblich verletzt worden ist, sind keine Menschen zu Schaden gekommen.

Der D-Zug hatte durch den Unfall erhebliche Verpätung. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Absturz im Wetterstein

DNB. München, 3. Dez. Beim Abstieg vom „Hohen Geiß“ stürzte am Sonntag der Direktor der Münchener Niederlassung der Commerzbank, Dr. C. Neff, tödlich ab. Seine Leiche wurde im Laufe des Nachmittags von zwei Bergwacht-Leuten und von Garmischer Bergführern geborgen.

Elefanten in Nord-Rhodesien

Keder, Felder und Dörfer zerstört

Kapstadt. Die Fortverwaltung der Kapkolonie sieht sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Aus Nord-Rhodesien kommt nämlich die Nachricht, daß dort große Elefantenherden eingebrochen sind, die überall bedeutenden Zerstörungen anrichten. Noch Ende vorigen Jahrhunderts, als Großbritannien dieses Gebiet in Besitz nahm, mußte man sein Augenmerk hauptsächlich auf die Erhaltung des damals sehr geringen Elefantenbestandes richten. Damals mag es schätzungsweise in ganz Nord-Rhodesien nur 4000 Elefanten gegeben haben und es bestand durchaus die Gefahr, daß dieser kleine Rest noch weiter abnehmen würde. In erster Linie war dies auf das rücksichtslose Verhalten der Elfenbeinjäger, die schonungslos jeden Dichtauer niedermähten, der ihnen vor die Füße kam, zurückzuführen. Aber auch die Großwildjäger, die nur zum Vergnügen auf die Elefantenjagd gingen, schossen viele Tiere ab. Aus diesem Grunde wurden damals strenge Gesetze erlassen, um den Abbruch von Elefanten einzudämmen.

Diese Gesetze haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Man konnte

Die Berliner Devisenprozesse

Gegen Ordensleute.

DNB. Berlin, 2. Dez. Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montagmorgen ein mehrstägiger Prozeß, der die Devisenfälschungen beim Orden der „Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott“ mit dem Stammsitz in Triest zum Gegenstand hat. Es ist das 22. Verfahren auf der langen Folge von Devisenprozessen gegen katholische Ordensangehörige. Die Anklage richtet sich in der Hauptsache gegen den Generalschaffner Ferdinand Hoffmann, genannt Bruder Rudolf, und den Generaloberen August Wolff, genannt Bruder Verminus. Ihnen werden Devisenverbrechen und -vergehen beziehungsweise Anstiftung hierzu zur Last gelegt. Mitangeklagt sind ferner wegen Begünstigung die beiden Laienbrüder Nikolaus Joseph Meiser (Bruder Silvester) und Johann Sauer (Bruder Aloisius) sowie der Klosterpfarrer Michael Thiel (Bruder Christophorus) aus Triest.

Sie haben nach dem Ermittlungsergebnis den Generaloberen Wolff zur Flucht ins Ausland verholfen. Wolff konnte daher erst später festgenommen werden, als er wieder deutsches Reichsgebiet betrat.

Der Orden der Barmherzigen Brüder, der 33 Niederlassungen im In- und Auslande besitzt, hatte bis zum Jahre 1929 fünf Hollandanleihen im Gesamtbetrag von 2,22 Millionen Gulden aufgenommen. Dazu kam in den Jahren 1932 und 1933 ein Schweizer Darlehen im Betrage von 102 000 Frank und ein Darlehen von 1,5 Millionen Mark als Anteil an einer American-Anleihe des bayerischen Diözesanverbandes. Die devisenrechtlichen Verfehlungen stehen im engen Zusammenhang mit dem Zahlungsverkehr des Ordens nach der Schweiz und dem Saargebiet vor dessen Rückgliederung. Insgesamt sollen etwa 120 000 Mark ohne die erforderliche Genehmigung der Devisenstelle zum Rückkauf von Ordensobligationen verwendet worden sein. Weiter sollen die Angeklagten unbefugt über 260 000 französische

Der Opfertod eines Autobuschauffeurs

Er ließ sich überfahren, um 20 Menschenleben zu retten

Warschau. Ein Beispiel von wahrhaft übermenschlicher Selbstaufopferung hat dieser Tage der Autobuschauffeur Hlinski gegeben, der sich von seinem eigenen Autobus überfahren ließ, um dadurch den ihn anvertrauten 20 Fahrgästen das Leben zu retten.

Hlinski befuhr mit seinem Autobus regelmäßig die Strecke Kolomena-Kosto in den Ostkarpathen, die zum Teil an außerordentlich gefährlichen Klüften und Abgründen vorbeiführt. Als nun vor einiger Zeit in den Ostkarpathen Schneefall einsetzte, vereiste die Straße so stark, daß sie nur mit äußerster Vorsicht befahren werden konnte. Diese Vorsicht ließ Hlinski auch walten. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß der schwere Kraftwagen bei einer steilen Steigung plötzlich rückwärts ins Aussehen geriet. Der Chauffeur erkannte sofort, daß eine Katastrophe bevorstand, wenn er den Autobus nicht augenblicklich wieder zum Stehen bringen konnte. Wenige Meter zurück beschrieb nämlich die Straße unmittelbar neben einem Abgrund

eine scharfe Kurve. Der Wagen wäre also beim Weitergleiten ohne Zweifel in den Abgrund gestürzt.

Hlinski sprang von seinem Führersitz, lief zurück und stemmte sich mit aller Kraft von hinten gegen den Autobus, dessen Bremsen natürlich fest angezogen waren. Sekundenlang war es dem Chauffeur auch möglich, den Autobus in seiner Gleitbewegung aufzuhalten, dann aber bekam das Fahrzeug doch wieder das Ubergewicht. Hlinski kämpfte verzweifelt, Zentimeter um Zentimeter rutschte der Autobus weiter. Als er die Ausfahrt der Kurve erreichte, erkannte, sahste Hlinski einen heroischen Entschluß. Er warf sich vor die Hinterräder und ließ sich überfahren. Er starb auf der Stelle, aber er hatte sein Leben nicht umsonst geopfert. Der Autobus stand jetzt endgültig fest, so daß die Fahrgäste, die bei ihrem panikartigen Versuch, vom Autobus abzuspringen, mit ihren eigenen Leibern die Türen blockiert hatten, aussteigen konnten und mit dem Schrecken davonkamen.

Wieder ein Großfeuer in Düren

Düren. Am Samstag nachmittag brach in der hiesigen Gashütte ein Großfeuer aus. Der Brand begann in einem der Mitte des Fabrikgeländes gelegenen Schuppen, in dem sich Kohlen, Holzbohle und Kisten befanden, die bald in helle Flammen aufgingen. Die Fabrikwehr, die Dürener freiwillige Feuerwehr und noch zwei andere Wehren waren sofort zur Stelle. Ihre Arbeit wurde jedoch dadurch gehemmt, daß die Hydranten nicht genügend Druck hatten. Erst als man von einigen im Rurgelände gelegenen Brunnen Wasser hervorholte, konnte der Brand mit etwa 15 Schlauchleitungen erfolgreich bekämpft werden. Inzwischen hatte das Feuer aber auf zwei Nebengebäude, in denen Altpapier, Wellpappe und Glascheiben lagerten, übergegriffen. Die drei Gebäude brannten vollständig aus. Da sich in der Nähe des Brandes die Gas-generator-Anlage befand, und man eine große Explosion befürchtete, wurde das Gelände im weiten Umkreis abgesperrt und die Fabrik geräumt. Glücklicherweise konnte eine weitere Ausbreitung des Feuers verhindert werden. Der Brand wurde bald gelöscht. Genaue Angaben über die Höhe des Schadens können noch nicht gemacht werden. Die Ermittlungen über die Brandursache sind noch im Gange. Das war das dritte Großfeuer, das im Laufe von zwei Monaten drei verschiedene Fabriken in Düren heimgesucht hat.

Das Ende der Stromerfahrt

Düsseldorf. Der bereits sieben Mal wegen Eigentumsdelikten verurteilte 30-jährige Karl Bayer hatte eine gute lohnende Beschäftigung gefunden, die er aber bald verließ, um als Landstreicher in der Welt zu bummeln. Er gab sich bei einer Reihe von Kraftwagenführern von Ferntransporten als armer Handwerksbursche aus. So bereiste er das ganze Rheinland von Frankfurt bis Wesel. Am 8. September d. J. landete er in Düsseldorf, wo er in eine Wohnung einbrach und 8 RM. Bargeld und einen Anzug stahl. Am anderen Tage setzte er seine Fahrten fort und wurde schließlich in Recklar erwischt. Vor dem Schöffengericht ist er geständig. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Wilde Verbrecherjagd in Bromberg

Bromberg. Eine aufsehenerregende Verbrecherjagd spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Bromberg ab. Die Bromberger Polizei hatte erfahren, daß sich international gesuchte Verbrecher in Bromberg verborgen hielten. Als sechs Beamte in das mutmaßliche Versteck der Verbrecher eindringen wollten, sprangen plötzlich zwei Männer, nur mit dem Hemd bekleidet, durch das Fenster auf die Straße. Es handelte sich um die gesuchten Verbrecher, die mit Revolvern bewaffnet waren. Es begann nun eine nächtliche Jagd durch die Straßen der Stadt, wobei die Flüchtlinge verletzten, ihre Verfolger durch Revolverkugeln abguschten. Einem der Verbrecher gelang es schließlich, in einer städtischen Parkanlage zu verschwinden, während der zweite gefast werden konnte.

Das beleidigte Servierfräulein

Köln. „Sie sind so dumm, wie Bohnenstroh, nur nicht so lang“ sagte der Inhaber eines kleinen Kaffees zu seinem Servierfräulein. Das Mädchen hatte Wasser zum Kaffeefochen auf Feuer gestellt. Da das Wasser nicht schnell genug zum Kochen kam, war der Inhaber der Ansicht, daß zu viel Wasser in den Kessel gegossen war und stellte daher den obigen Vergleich mit dem Bohnenstroh an. Das Serviermädchen fühlte sich dadurch so gekränkt, daß es die Arbeit fristlos niederlegte und durch Klage am Arbeitsgericht Kündigungsentschädigung verlangte. Das Gericht entschied: In den obigen Worten sei keine so grobe Beleidigung der Klägerin zu erblicken, daß eine fristlose Arbeitsentlassung gerechtfertigt erscheine. Immerhin liege eine Ungehörigkeit vor und, so werde empfohlen, der Klägerin doch eine kleine Entschädigung als Buße zu geben. Der Beklagte zahlte hierauf dem Mädchen 5 Mark.

Schwere Bluttat in Heidelberg

Heidelberg. Montagabend wurde im Hause Quindstraße 39 ein schwerer Raubüberfall ausgeführt, bei dem zwei Frauen schwer verletzt wurden. Als abends gegen 6 Uhr der Besitzer der Villa zurückkehrte, fand er seine Frau und das Dienstmädchen im Kellergechoß blutüberströmt und bewußtlos am Boden liegend auf. Er alarmierte sofort die Polizei, die dann feststellte, daß ein bisher unbekannter Mann von der Rückseite des Hauses in die Villa eingedrungen war und beide Frauen, die im Bügelzimmer des Kellergechoßes und in einem Nachbarraum beschäftigt waren, mit einem schweren Schlaginstrument, vielleicht einem Hammer, von hinten niedergeschlagen hat. Die 53-jährige Frau ist durch mehrere Kopfschläge schwer verletzt, aber bei Bewußtsein. Sie erklärt, nichts gesehen zu haben, da der Täter sie von hinten anfiel und sie sofort bewußtlos wurde. Dem etwa 25 Jahre alten Dienstmädchen ist der Kopf durch zahlreiche Schläge so schwer verletzt worden, daß Lebensgefahr besteht. Anscheinend haben die beiden Überfallenen geschrien, so daß der Täter aus Furcht vor der Entdeckung den offenbar beabsichtigten Raub nicht mehr ausführte, sondern eiligst geflüchtet ist.



Reichstagung der DAF eröffnet

DNB. Leipzig, 2. Dez. Die fünfte Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront, an der über 4000 DAF-Mitarbeiter aus dem ganzen Reich teilnehmen, begann heute abend durch Gruppenappell in den einzelnen Gruppenlokalen. Reichsleiter Dr. Behn, in dessen Begleitung sich Hauptamtsleiter Selzer befand, besichtigte jede einzelne Gruppe und richtete kameradschaftliche Worte an die angetretenen Formationen. Am Dienstag vormittag wird Dr. Behn in der Messehalle 20 eine große politische Rede halten.

Kraftwagen ins Wasser gefahren

Vier Tote

Amsterdam. In Dordrecht an der Weert bei Eindhoven fanden Schiffer im Hafen einen Personenkraftwagen im Wasser; in dem Wagen befanden sich die Leichen von vier jungen Leuten. Es konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, wann das Unglück geschehen ist, doch nimmt man an, daß der Wagen in der Nacht, von niemand bemerkt, vom Wege abgekommen und ins Wasser gefahren ist.

Gendarmenwachtmeister und seine Frau ermordet

DNB. Ostpreußen, 2. Dez. In den frühen Morgenstunden des Samstag wurde in Kollten im Kreise Lyda eine furchtbare Bluttat entdekt. Man fand den Gendarmenwachtmeister Kade und seine Ehefrau im Schlafzimmer ihrer Wohnung in einer großen Blutlache liegend tot auf. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen handelt es sich um einen Doppelmord. Der Beamte und seine Ehegattin sind durch mehrere Messerschläge getötet worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Reichsleiter Dr. Behn. Für Anzeigen: Reichsleiter Dr. Behn. Druck und Verlag der Reichsdruckerei A. G. Berlin - Wilmersdorf. Abdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Reichsdruckerei A. G. Berlin - Wilmersdorf. Abdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Reichsdruckerei A. G. Berlin - Wilmersdorf. Abdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Reichsdruckerei A. G. Berlin - Wilmersdorf.

die ehrwürdige Schwester
Gerharda Josten

Die feierlichen Exequien sind Mittwoch, den 4. Dezember, 1/29 Uhr in der Klosterkirche Immaculata, anschließend ist die Beerdigung.

Im Alter von fast 62 Jahren von uns und folgte ihrem unvergessenen Manne, dessen Tod sie nicht verwinden konnte, nach einem Jahre in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Dr. med. Hermann Rheindorf u. Frau Mariele
Dr. med. Günther Rheindorf u. Frau Paula
Apotheker Reinhard Haverland u. Frau Elisabeth
und fünf Enkelkinder.

Neuß a. Rhein, Kitzingen a. Main, Hamburg,
den 2. Dezember 1935.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, dem 4. Dezember 1935
um 11 Uhr sollen auf dem Lagerplatz
der Firma Frings & Thelen, Neuh,
Hermannsplatz 11, öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung versteigert werden:
eine neue Bachmannsche (Marke
Wiel) und
eine neue Fringasmachine (Marke
D. M. W. Nr. 33/55)
sowie eine Waage (Marke Cyspa).
Neuh, den 28. November 1935.
Hinzamant
Volldredungsstelle.

Jünger Kaufmann 22 Jahre, d. seit 2 Jahren erwerbslos ist, mit sehr guter Handschrift und guter Auffassungsgabe möchte sich wieder in seinem Fach betätigen, u. sucht daher Stelle, am liebsten auf Lager oder Expeditionsbahn wegen geringe Vergütung. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter R 67 an die Geschäftsstelle.

Das Sechswochenamt
für meinen lieben Gatten,
unsere guten Vater
Herrn Theodor Klaff
findet statt Mittwoch morgen um
8¼ Uhr in der Münsterkirche, wozu
einladet:
Die Familie.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die wir beim Heimgange unseres lieben, un-
vergesslichen Vaters

Josef Cleave
in so reichem Maße erfahren durften, sagen
allen innigsten Dank.

Geschwister Cleave



Ein guter Mülli

weiß, woher der Nikolaus
die schönen und leckeren
Sachen herbekommt:

Doch nur aus der
Konditorei — Café

Carlsoß

Adolf-Hitler-Str. 29 Ruf 4573

Möbel-Hick liefert Möbel fürs ganze Leben **Neuß**
Breite Str. 89 - Toreingang - Ruf 3903 - Auch Ehedarlehen

Zimmer-Wohn.
n jungem Ehe-
paar gesucht
m 1. Januar.
Jerten u. D 66
die Exped.

**Anstreicher-
lehrling gesf.**
Angeb. u. N 298
an die Exped.

von 10-12 Uhr Neuß, Kaffee
Herkenrath, Büchel 55

est die Neuß-Grevenbr. 3tg.

4. Ansprache des Reichsministers
00: Von Berlin: Abendmusik.
45: Vom Deutschlandsender: Kunstbericht
und — England (2. Halbzeit).
30: Vom Deutschlandsender: Nachrichten
45—24.00: Ringkündigung der Reichs-
Stuttgart: Volksmusik — Volkshumor.
Nachrichten.

Dr. Joseph Goebbels,
vom Fußball-Länderkampf Deutsch-



Für Trauerfälle
finden Sie Kleidung bei
Rud. van Endert
Anfertigungen und
Auswahlendungen werden
schnellstens erledigt.

**Fahrräder
Bereifung
Zubehör**

Wilh. Bebbler

Niederwallstr. 27.
Telefon 2759.

Achtung!
Gold-, Silber-
Waren, Brillanten
— Ihren —
antiker Schmuck
Trauringe und

Verkaufen.
Bongarth,
Eisenstraße 29.

Antel-
öfen

Vergheimerstr. 134

Kleiderstrank
Bett u. Nachtkonsole
weich zu verkaufen
Oberstr. 18

Beg. Verfeinerung
des Hausbrotts u. w.

nk.
er 1935
sender's Saarbrücken
n
7.00: Frühnachrichten.

erbrücken, Köln, Frankfurt,
muss! Dazwischen 22.00:

Der Herr gewinnt Ansehen durch Aussehen, gekleidet von Rüd. v. Enderf